

INNEN  
RÄUME  
DEUTSCHER  
VERGANGEN  
HEIT







F. 194.

596.

# INNENRÄUME DEUTSCHER VERGANGENHEIT AUS SCHLÖSSERN UND BURGEN KLÖSTERN / BÜRGERBAUTEN UND BAUERNHÄUSERN



Kronungsmahl im Kaisersaal des Römers in Frankfurt a. Main. Nach dem Merian'schen Kronungsdiarium Leopold I. 1658.

*Wnętrze z mienickiej*

1924

Biblioteka  
Państwowej Wyższej Szkoły  
Sztuk Plastycznych  
we Wrocławiu  
Nr inwent. 677 x.4.13.1  
x.4.15.1  
x.4.5.2

**KARL ROBERT LANGEWIESCHE**  
VERLAG / KÖNIGSTEIN IM TAUNUS & LEIPZIG

Mit 76 Bildseiten. Erstes bis Sechzehntes Tausend.



ID: 170000006756

677

## Vorbemerkung des Verlegers:

Wesentliche Arbeit steht hinter dem Abbildungsbestande, welcher hier geboten wird: Galt es doch zunächst (zum ersten Male wohl) überhaupt einmal im Bilde möglichst alles zusammenzutragen, was an bedeutenden alten Innenräumen in den deutschen Ländern noch vorhanden ist, um dann aus solchem Schätze eine Auswahl geben zu können, die keine zufällige mehr genannt werden darf.

Zeitlich-hilftlich begrenzt sich der Band im allgemeinen mit der Spätrenaissance. Eigentlicher Barock ist nur ausnahmsweise gegeben. In national-geographischer Beziehung sollte im Grundriss mit Ausnahme der Schweiz alles Land deutscher Zunge in den Rahmen des Buches fallen. Doch war es nicht möglich aus jedem Außenbezirk Objekte von Eigenart und Wert beizubringen. Aus dem Elsass beispielsweise deshalb nicht, weil die Plattenbestände der maßgebenden Photographen bei der Vertreibung der Herren fast völlig verloren gingen. Räume, die schon in Museen überführt sind, wurden nur aufgenom- men, wenn Grundriß und Gesamteindruck unverändert blieben. Räume, die durch Restaurierungen des 19. Jahrhunderts ihren Charakter allzusehr geändert haben, Räume ferner, die heute nicht mehr bestehen, sind nur in besonders begründeten Ausnahmefällen aufgenommen. Das Einbeziehen des Klosterbaus bedingte die Aufgabe der Beschränkung auf die im engeren Sinne „profanen“ Räume, bedingte ferner die Auffassung des Kreuzganges als Innenraum.

Der Anordnung liegt etwa der Gedanke zweier Reisen zu Grunde: die eine umfaßt Nordwest- und Mitteldeutschland; die andere, in Westfalen beginnend, geht durch die rheinischen Länder, Süd- deutschland, Tirol, Österreich nach dem Osten des Reiches. Jeder Versuch einer stilistischen Anordnung würde Absicht und Befugnisse überschritten haben.

Die Verantwortung für das Buch im ganzen und für die Bilderauswahl im besonderen (einschließlich der Bemerkungen unter den Bildern) trägt nur der Verlag. Herr Professor Binder hatte lediglich die Freundlichkeit, die Einleitung zu schreiben. Die Namen aller Kunst- historiker, Museumsdirektoren, Konservatoren, Amateur- und Fach- photographen, die den Verlag in lebenswürdiger, oft außerordentlich weitgehender Weise unterstützten, lassen sich hier nicht einzeln nennen. Allen diesen Herren sei aber auch an dieser Stelle noch einmal gedankt, und es sei auch immer wieder dankbar hingewiesen auf das Deutsche „Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler“, ohne welches eine Arbeit wie diese kaum durchgeführt werden könnte.

## Nachweis der photographischen Urheber:

Staatliche Bildstelle, Berlin (Deutscher Kunstverlag, Berlin W 8): 5. 6. 7. 9. 14. 16. 26. 28. 29. 72. 73. 74. 75. 77. 80. — Theodor Benzinger (Abteilung v. d. Strappen), Stuttgart: 37. 42. — J. Bernath, Altenburg (S.-A.): 18. — Folkwang-Archiv, Darmstadt und München: 13. 45. 46. — H. Götz (E. van Delden), Breslau: 69. 71. — Konrad Sundermann, Würzburg: 32. — Hugo Hein, Stuttgart: 39. — Fritz Hoefle, Augsburg: 43. — W. Howe, Stettin: 68. — Kiloplatz A.-G., Wien XIX: 54. 66. — W. Kratt, Karlsruhe: 36. 40. — Kunsthistorisches Seminar Marburg a. L.: 31. 41. — Kunstverlag Brück & Sohn, Meissen: 19. — Gerhard Merrens, Aachen: 25. — Christof Müller Nachf., Nürnberg: 50. 61. 63. — Neue Photogr. Gesellschaft, Berlin N 65: 22. 23. — Bernhard Nöhring, Lübeck: 12. — Photogr. Abteilung des Kunstgewerbemuseums Köln a. Rh.: 27. — Provinzialkonservatorium Halle an der Saale: 21. — Dr. Erwin Quedensfeldt, Wien-Dörfelhof: 24. — B. Reiffenstein, Wien VIII: 59. 62. 64. — Riehn & Reusch, München: 48. — F. Ruppert, Buchschlag: 33. — W. Schäfer, München-Lohr: 67. — Hofphoto- graph Schilling, Königstein i. L.: 30. — Ferdinand Schmidt (Gundel) Nürnberg: 47. 51. 53. 65. — Anton Schroll & Co., Wien I (aus der Publikation: Kunstschätze aus Tirol, 2. Abt. Architektur und Kunstgewerbe. 4. Auflage 1922): 56. 57. 58. 60. — Stadtarchiv Worms: 35. — Prof. Etiehl, Steglitz: 49. — Dr. F. Stedter, Berlin NW 7: 34. 44. 52. 55. — Techno-Photographisches Archiv, Friedenau: 15. 20. 70. — German Wolf, Konstanz: 38. — Aufnahmen des betreffenden Kunstgewerbemuseums sind: 8. 10. 11. 17. — Unbekannten Ursprungs ist: 78. — Nach Radierungen von Johann Karl Schult (aus der Mitte des 19. Jahrh.) wurden gearbeitet die Druckstöcke: 76. 79. — Aus „Burgemeister & Götz, Das Breslauer Rathaus“ (Verlag Korn, Breslau): ist mit Genehmigung des Verlages entnommen: 69. — Die im Auftrage des Verlages für dieses Buch betätigten Aufnahmen sind unter dem Namen des jemalig-ausführenden Photographen verzeichnet.

Printed in Germany

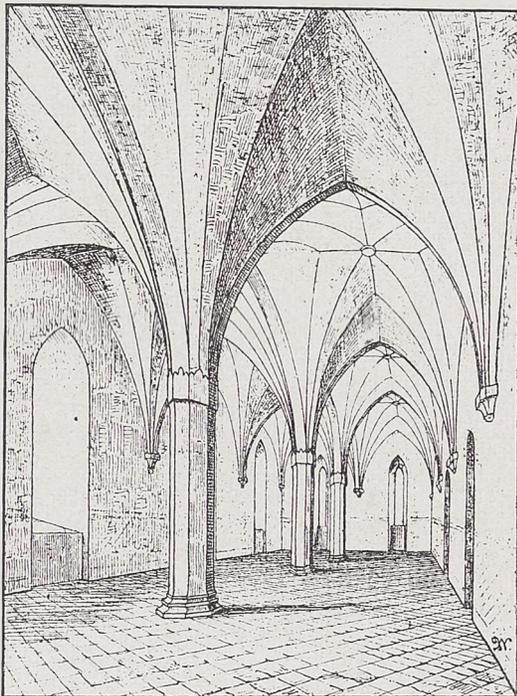


# „Deutsche Innenräume — —“

heißt mehr und heißt etwas anderes als „Innenräume in Deutschland“. Ein wirklicher Innenraum ist wie ein erweiterter Leib, ein erweitertes Kleid des Menschen. Im idealen Falle spiegelt er, einem idealen Kleide gleich, die Bewegungsformen des Körpers wie die Farben der Seele. Das bewegliche Zelt des Nomaden, die Höhle des urzeitlichen Jägers, die um den Sonnenhof gelagerten Räume des antiken Südländers, die geschlossenen des nor-

Zunächst sagt freilich der Ausdruck „Innenraum“ noch mehr, als was hier unter ihm gemeint wird. Innenraum ist niedergeschlagene Geberdung und von uns ausgegangen. Alles was von uns ausgeht, hat eine Richtung: es zeigt irgendwohin. So kann das Ziel stärker werden als der Ausgang. So kann der Innenraum aus der Heimat des Ichs die Heimat eines ersehnten Anderen werden, die Heimat einer Welt, die über die eigene erhoben, das heißt

erhaben ist. Das ist der sakrale Innenraum, der Tempel, die Kirche. Im Kerne und dem Werden nach sind auch Tempel und Kirche solche erweiterte, ursprüngliche Heimaten des Leibes und der Seele. Je feierlicher ihr Ausdruck, desto ferner scheinen die Urformen des Wohnbaues, wie Zelt oder Höhle — und sind doch darin erhalten. Dem Pole der Leibesheimat entgegen formt sich der andere der Atherheimat, des Gottes. Aus dem „Amich“ ist ein „Übermir“, noch mehr ein neues Gegen-Über entstanden. Der Raum nicht als Kleid, sondern fast als Bild, als Monument — um es, nur einen Augenblick lang, in übertreibender Vereinfachung auszudrücken. So steht der Chor der mittelalterlichen Kirche dem Gläubigen zunächst wie etwas Unbetretbares, als heilige Wohn-



Großer Remter des Deutschordenschlosses in Riga  
Zeichnerische Erneuerung

etwas bedingt Feststehendes empfinden — zugleich freilich auch von jener geheimnisvollen, aber un-leugbaren Bewegung, die wir Geschichte oder „Entwicklung“ nennen. Diese beiden Mächte, die bedingt stetige des Volkes, des Stammes und die in Wellen schwingende der Geschichte, die Volksart und der Entwicklungsstand, der „Charakter“ (Volksstil) und der „Stil“ (Zeitcharakter) begegnen sich hier wie in allen schöpferischen Leistungen. Wo noch nicht oder nicht mehr Volk ist, wird der „Stil“ als Zeitcharakter — das heißt freilich zugleich wieder: als Farbe einer nur ausgedehnteren Kulturstimmung — stärker sprechen. Wo das Volk seine Art am stärksten gestaltet, wird der Zeitstil ein Zweites sein. Aber der Innenraum gerade, als ein Ganzes (nicht nur eine Summe von Geräten und Schmuckformen), als die Grenze der eigenen Bewegung, als die Gestaltung ihrer Möglichkeit, als der gewollte und geschaffene Ausschnitt aus der Unendlichkeit des Raumes, die erreichte nächste Heimat des Leibes und der Seele, muß in solchen Zeiten deutlicher mimischer Ausdruck, muß geradezu ein Gesicht des Volkes sein.

nung eines Höheren gegenüber, und so auch selbst schon die Fassade, die feierliche Stirne des Innenraumes. Und doch ist die Kirche zugleich Leibes- und Seelenheimat, nur nicht für den Einzelnen, sondern für eine übergeordnete Gemeinschaft, sie ist auch Gemeindegasse und darin dem Konzertsaal, dem Theater, dem festlichen Versammlungshause verwandt. Auch der Innenraum in jenem engsten Sinne, in dem er heute meist gemeint, in dem er auch in den folgenden Blättern beleuchtet wird, als mehr privater Wohnraum, steht darum im Zusammenhang mit der Art des sakralen. Eine stetige Reihe zahlloser Möglichkeiten bewegt sich zwischen beiden hin, und der nationale Ausdruck, den der über- und gegengeordnete Weiheraum großartig versammelt, wird auch im profanen Raume bescheidener, doch nicht weniger wirksam enthalten sein.

Aber gerade hier, vom engsten Heimale bis zum gesteigerten Repräsentationsraume, ihn zu suchen, wird besonderen Reiz gewinnen. Es ergibt sich, sobald man die Raumbilder dieses Bandes durchwandert, sobald man ihre Ordnung auf eine rein

zeitliche in sich umstellt, eine eigentümliche, aber einleuchtende Tatsache. Wie in der Frühzeit, im sogenannten früheren und hohen Mittelalter die Bildung der Volkscharaktere noch unvollendet ist, ein europäischer Zeitstil in hohem Grade noch die Gesamtvertretung der einzelnen Nationen übernimmt, so ist zugleich die Nähe des Sakralen hier noch notwendiger, um eindrucksvolle, vereinigenswürdige Raumbilder zu erzeugen. Die Allgemeingültigkeit etwa des „Gothischen“ und die Erhabenheit des Sakralen wirken zusammen. Es war darum sinnvoll, die klösterlichen Versammlungsräume, den Refektor, das Dormitorium (Schlafraum), selbst den Kreuzgang hier vorzuführen. Der klein-bürgerliche Wohnraum jener Zeiten ist nicht nur unüberliefert — wir dürfen auch glauben, daß sein Fehlen kein allzu großer Verlust ist. Das gehobene Menschentum der klösterlichen Bildung, in zum Teil übernationaler Geistigkeit lebend, im engsten Heimraum der Zellen auf ästhetische Zurückhaltung verwiesen, überträgt nicht Weniges vom Ausdruck und sehr Vieles von den Erfahrungen, den technischen und künstlerischen Mitteln des Gottes- und Gemeindefraumes auf die Stätten der Sammlung und Versammlung. Und im höfischen Raume sind es wieder gern die kirchlich erprobten Mittel der monumentalen Wandbemalung (oder auch der Wandbehängung), die dem gehobenen Wohnraume dienen.

Sobald aber der Bürger aufzusteigen beginnt — es ist kein Zufall, daß damit das goldene Zeitalter des Sakralbaues zu Ende geht — sobald beginnt auch die starke persönliche Kraft, die, lange noch im Dienste der Kirche, dennoch dem Werden einer modernen privaten Kunst dient, dem eigenen Raume höhere Formen zu geben. Gewiß, das Scheidende klingt lange in das Werden hinein, und in der großen Blütezeit der bürgerlichen Kunst gegen 1500 liegt immer noch etwas vom Schimmer der Kirchenkunst auch auf privaten Räumen; mit besonders guter Begründung natürlich auf den festlichen Zimmern etwa der Bischofsbische Hofensalzburg. Aber überall breitet sich das Solide und Intime des bürgerlichen Menschen aus, der so viel entbehrt Freilandhaft im Heime zu ersehen hat. Zwischen den Zimmern der Patrizier und jenen des Adels werden die Unterschiede immer kleiner. Die gleichen, großen, behaglichen Öfen, die gleichen Gliederungen stattlicher Holzgewände zieren sie. Aber auch das Bürgertum erhebt sich zum Ausdruck der Repräsentation. Und schließlich, wenn es, gehoben und bewußt, im Augsburger Rathause das Symbol seiner Freiheit schafft, so zeigt sich eine neue profane Prächtigkeit, die von nun an umgekehrt den Kirchenraum bestimmen und ihm oft schon den Charakter eines Fest-, ja Konzertsalles verleihen kann.

Bis zu diesem Punkte etwa soll der Weg dieser Abbildungen führen, nur Einiges über ihn hinausweisen. Man weiß, was danach kam: schon im späteren 16. Jahrhundert trat überall eine neue Fürstenkultur der bürgerlichen entgegen. Im 17. Jahrhundert übernahm sie, immer noch von großartig, aber oft schon geheim „fürstlich“ gestimmten Patriziern gefolgt, die Führung. Wer von da an die deutsche Raumpfantase jenseits des Sakralen verfolgen wollte, würde sie im Dienste einer das Wohlliche verlassenden Brunkgefinnung beobachten (Herrliches

vollbringend!), im Dienste einer Festlichkeit, die aus jedem Raume — wie aus den grandiosen Bauten des kirchlichen Barocks — ein imponantes oder lockendes Gegenüber schafft. Noch zu den Räumen des 16. Jahrhunderts gehören als Bildnisse ihrer Inhabenden meist Porträts, die in der Gestalt das Wesentliche sehen. Das echt barocke Bildnis pflegt eine gewaltige Erweiterung der Person durch Säulen, Vorhänge, Raumausblicke, vor allem schon durch eine weite körperfremde Tracht (man denke an die Allonge-Perücke) zu erreichen. Auch Innenräume sind Porträts, ungewollte, zum mindesten Bildnisrahmungen, in die der Mensch sich lebendig selber einfügt, und auch Innenräume sind Tracht. Man würde dem barocken Innenraume den Trieb zur Erweiterung, Steigerung, zuletzt zur Auflösung der begrenzten Personenercheinung, ebenso ansehen können, wie dem Porträt, wie der Tracht, ja, wie jeder Auserung barocker Kunst. Die neue Bürgerlichkeit des 18. und 19. Jahrhunderts hat dann die Fürstenkunst für den eigenen Raum gemähigt überseht. Der junge Goethe hat diese Zeit erlebt, der alte hat noch gesehen, wie im „Empire“ eine fastfeste letzte Fürstenkunst Gemeingut Aller wurde, um dann im „Biedermeier“ wieder, dem Monumentalen fern, dem Sakralen nicht mehr gewachsen, bei dem bürgerlichen Raume als behaglich-becheidener äußerer Pracht zu münden. Das letzte Aufblühen einer nun (im Gegensatz zum echten Barock) seelenlosen Brunkgefinnung haben wir Alle noch erlebt, wir Alle aber auch die oft verzweifelte, sehr uneinheitlichen und dennoch wohl aussichtsreichen Versuche zum eigenen Stile des Innenraumes. So bunt-scheutig wie noch die Menschlichkeit unserer Lage, so bunt-scheutig sind auch noch die Möglichkeiten unserer Räume.

Blicken wir aber, wie in den folgenden Blättern, hinter diese Entwicklung zurück, so treffen wir auf das genau Entsprechende, im Erfolge also Entgegengesetzte: um so viel einheitlicher bei allem Reichtum der Nuancen jene ältere Kultur gewesen, in jeder Geberdung, um so viel einheitlicher war auch ihr Raumgefühl. Und aus jenen Zeiten braucht ein Raum wirklich nur erhalten zu sein, um als berechtigter Vertreter des Menschen-, des Volkstumes zu sprechen. Allzu groß ist die Zahl dieser Räume nicht. Viele, die meisten sind entstellt, manche sind nur noch im Museum zu finden. Doch mußte der Versuch gemacht werden. Abbildungen haben immer Einwände gegen sich und sind dennoch unentbehrlich, ja ein selbständiger Genuß. Räume abzubilden, mag Manchem besonders bedenklich scheinen. Aber Abbildungen wollen ja gar nicht das immer unerreichbare, immer nur einmalige Ganze aus der Wirklichkeit geben, — sie wollen aufrufen und hinführen. Ihr großer Vorteil über die Wirklichkeit aber ist die Schnelligkeit des Vergleiches, das neue Ganze der Reihenbildung. So wird, was gewiß notwendig blasiert dem einzelnen Wirklichen gegenüber, in eine leichte Sphäre geistiger Verbindungen gehoben, und die Wanderung durch deutsche Innenräume schließt sich leicht zu einem neuen Gesamtbilde zusammen, einer neuen Ansicht für die eine große, immer wieder zur Frage gestellte, immer wieder neu behaftete Erscheinung, die immer wieder neue Bänder der „Blauen Bücher“ zu bestrahlen suchen: für das Gesicht des Deutschen Volkes.

Wilhelm Binder



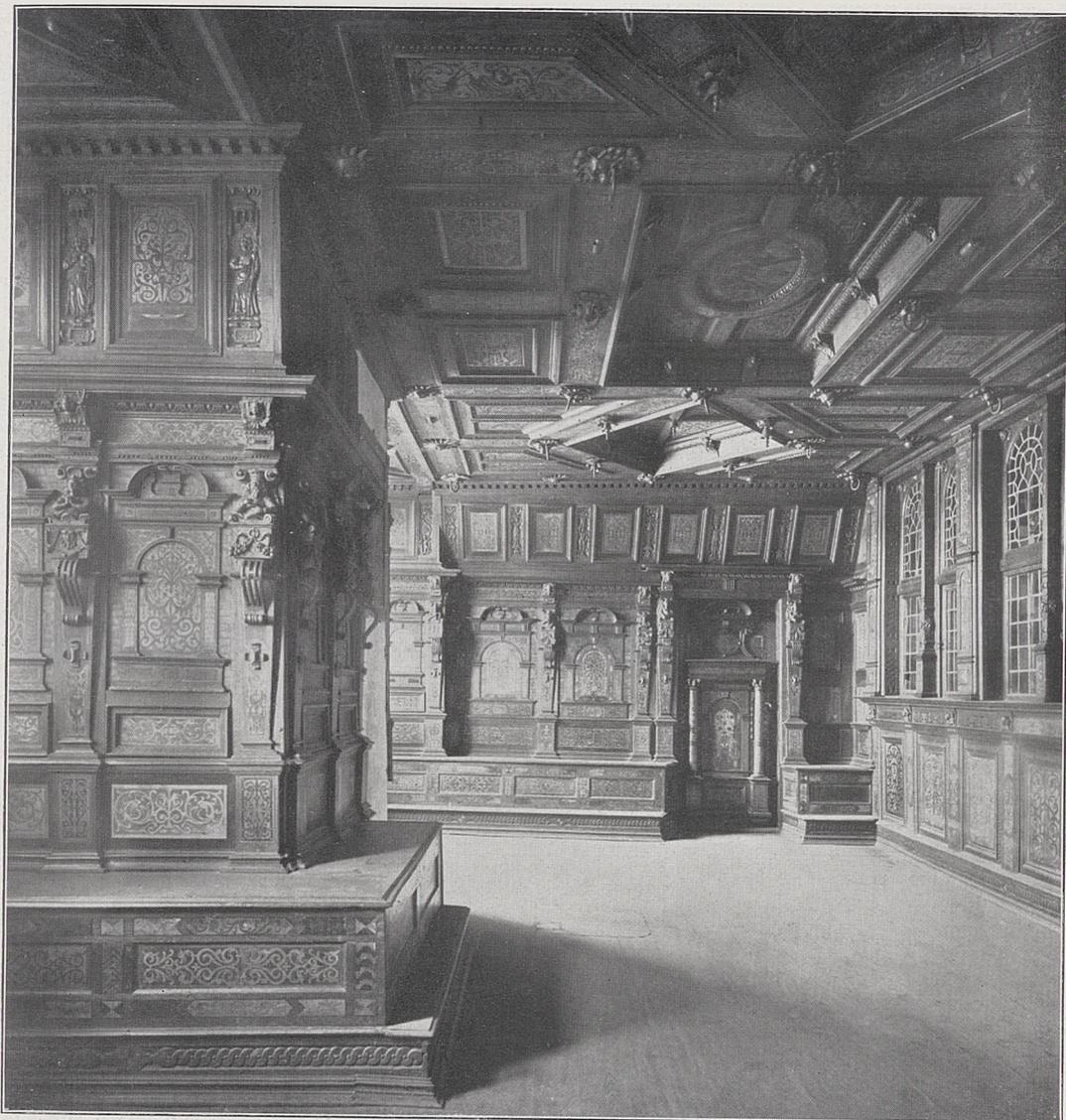
Bremen. Großer Saal des Rathauses.

Anfang des 15. Jahrh., im 17. Jahrh. erneuert. Reichgeschnittzer, zweigeschossiger Einbau von 1616. Darin unten die „Güldenammer“





Lüneburg. Die „Laube“ im Rathause.

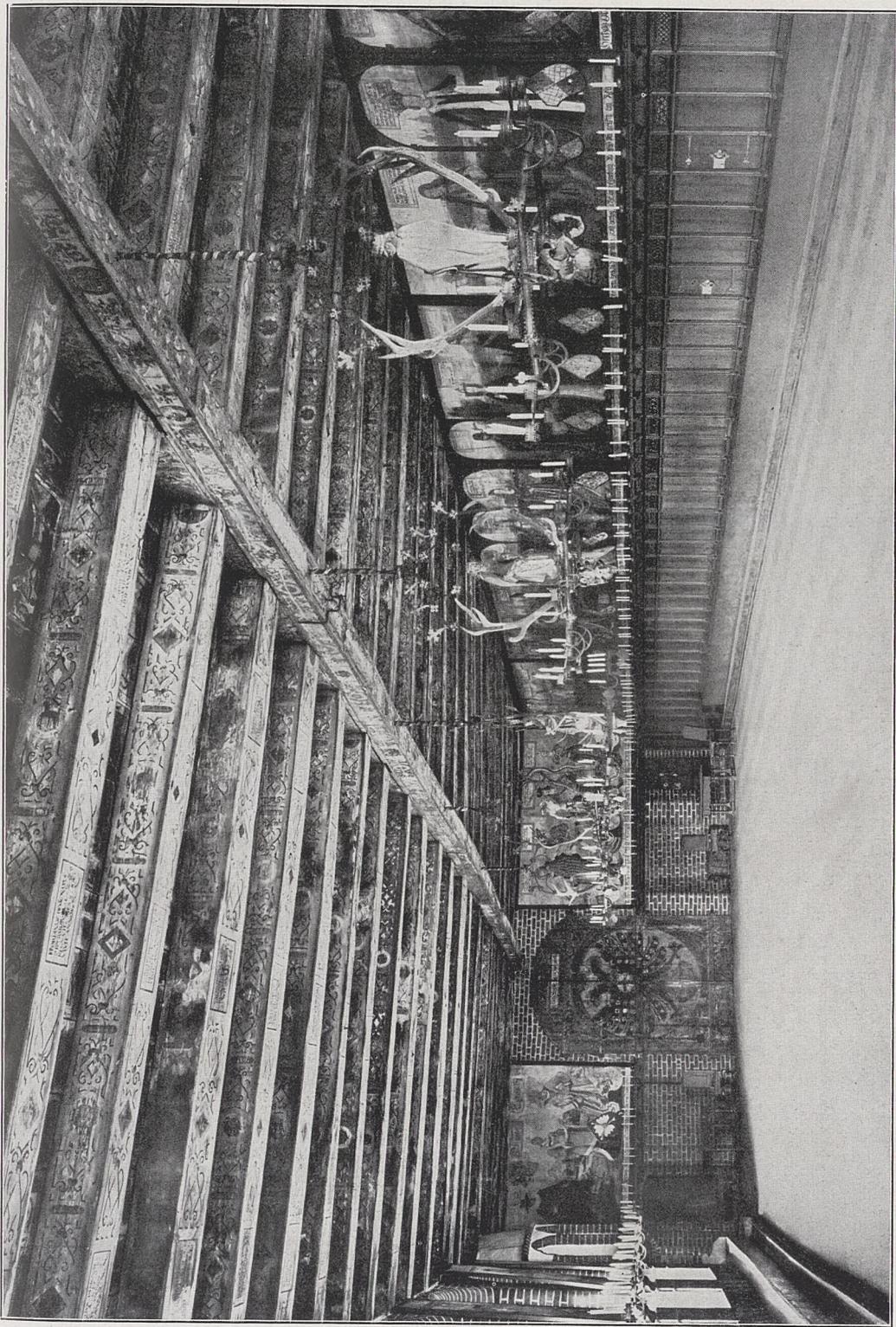


Schloß Gottorf bei Schleswig. Sogenannter „Bettstuhl der Herzogin“.



Spejel des Martius Swijn aus Dithmarschen.

Von 1568. Jetzt im Museum Meldorf. Der reichste Pesel der gesamten friesischen Landschaft.



Rønneburg. Rådhuset. Gemälde der Wände um 1575 von Daniel Frese. Deckenbemalung noch später von demselben. Spätgotische Kronleuchter.

15. Jahrhundert. Gemälde der Wände um 1575 von Daniel Frese. Deckenbemalung noch später von demselben. Spätgotische Kronleuchter.



Stieffsche Bauernstube von der Hallig Hooge.



Wesfel aus einem Bauernhause der Insel Söhr.

Aus 1699. Jetzt im Flensburger Kunstgewerbe-Museum.



Lübeck. Friedenshagensches Zimmer im Hause der Kaufmannschaft.



Kloster Königslutter. Kreuzgang. Westflügel.

Klostergründung 1135. Westflügel des Kreuzganges: Ende des 12. Jahrhunderts. „In Pracht und Anmut der Erscheinung einzigartig.“



Kloster Walkenried. Kreuzgang.

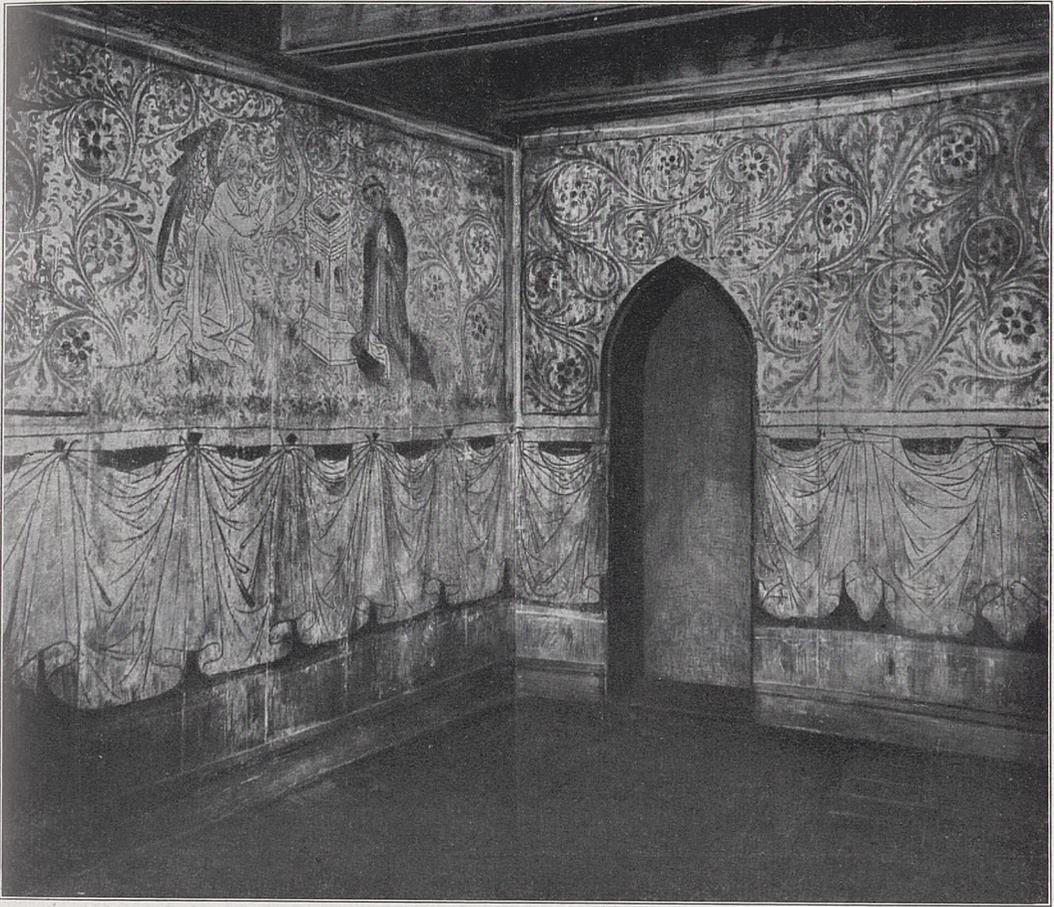
Klostergründung 1127. Der abgebildete Nordflügel des Kreuzganges aus der Wende des 13. zum 14. Jahrhundert.



Lübeck. Diele aus einem Patrizierhause.

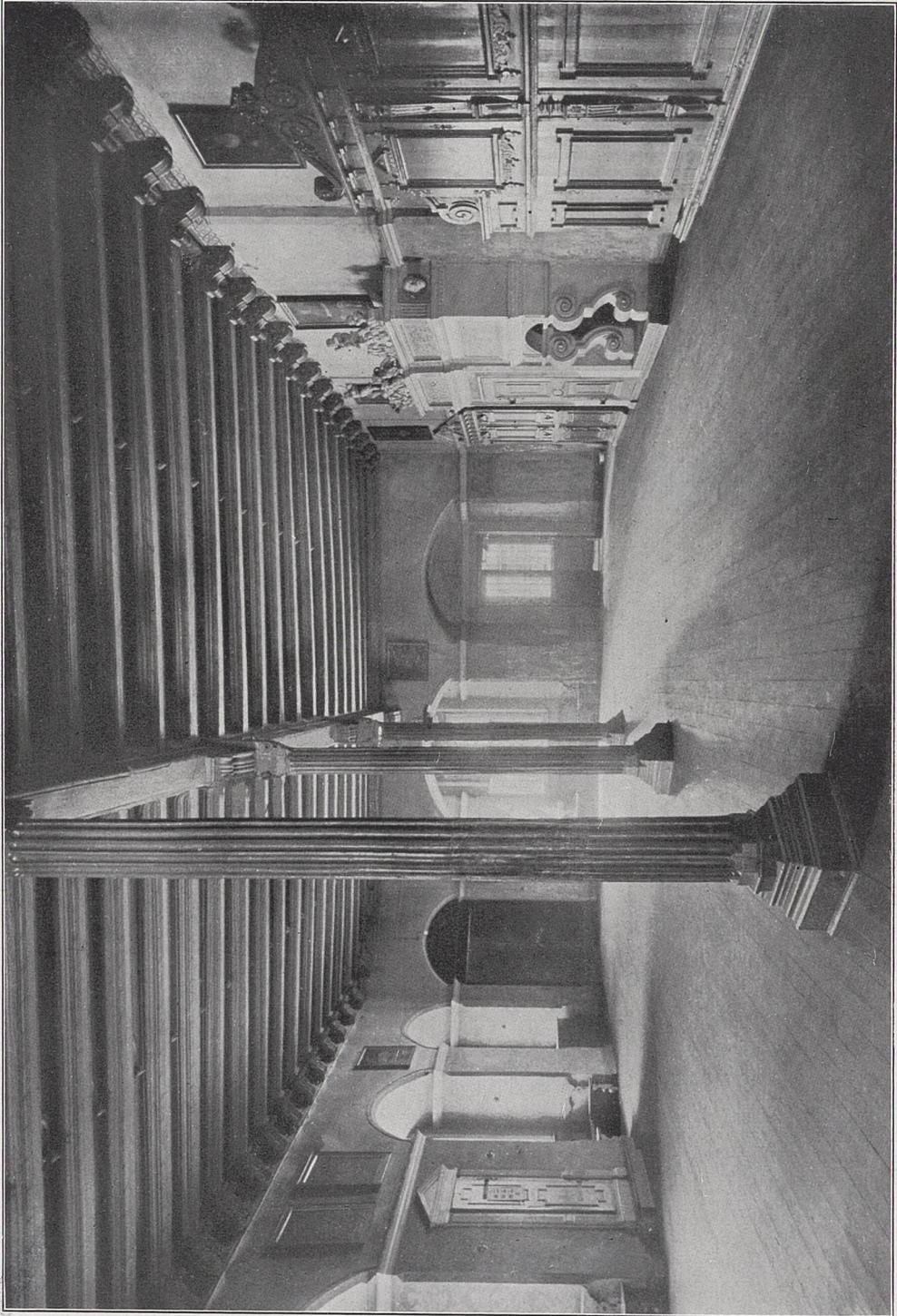


Goslar. Der „Schuldigensaal“ im Rathause.



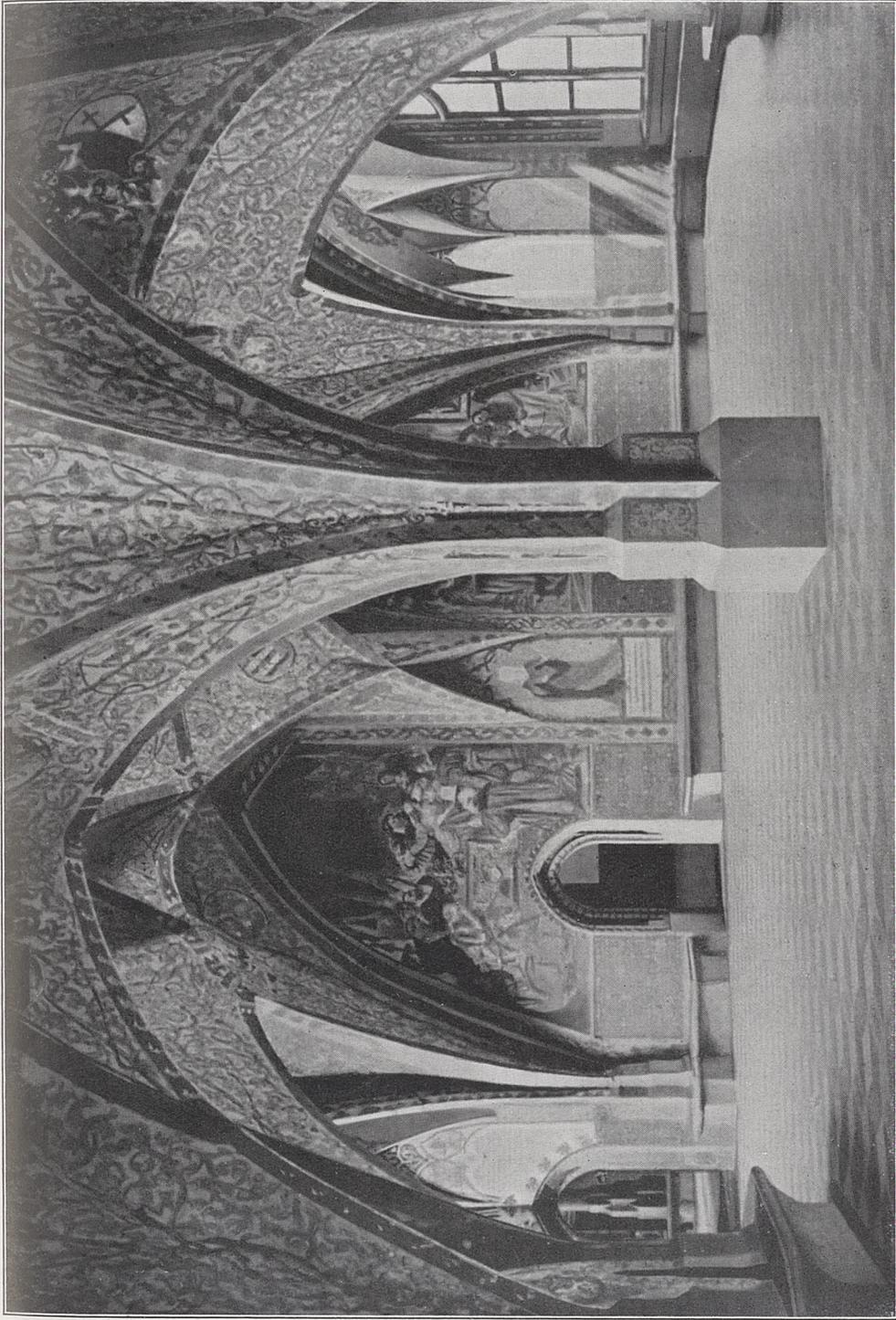
Schloß Kriebstein in Sachsen. Gotischer Raum.

Jetzt im Kunstgewerbemuseum Dresden. Wandgemälde auf Holzverschalung etwa 1400.



Allenburg, S.-A. Obergeschöß-Vorfaal des Rathsaales.

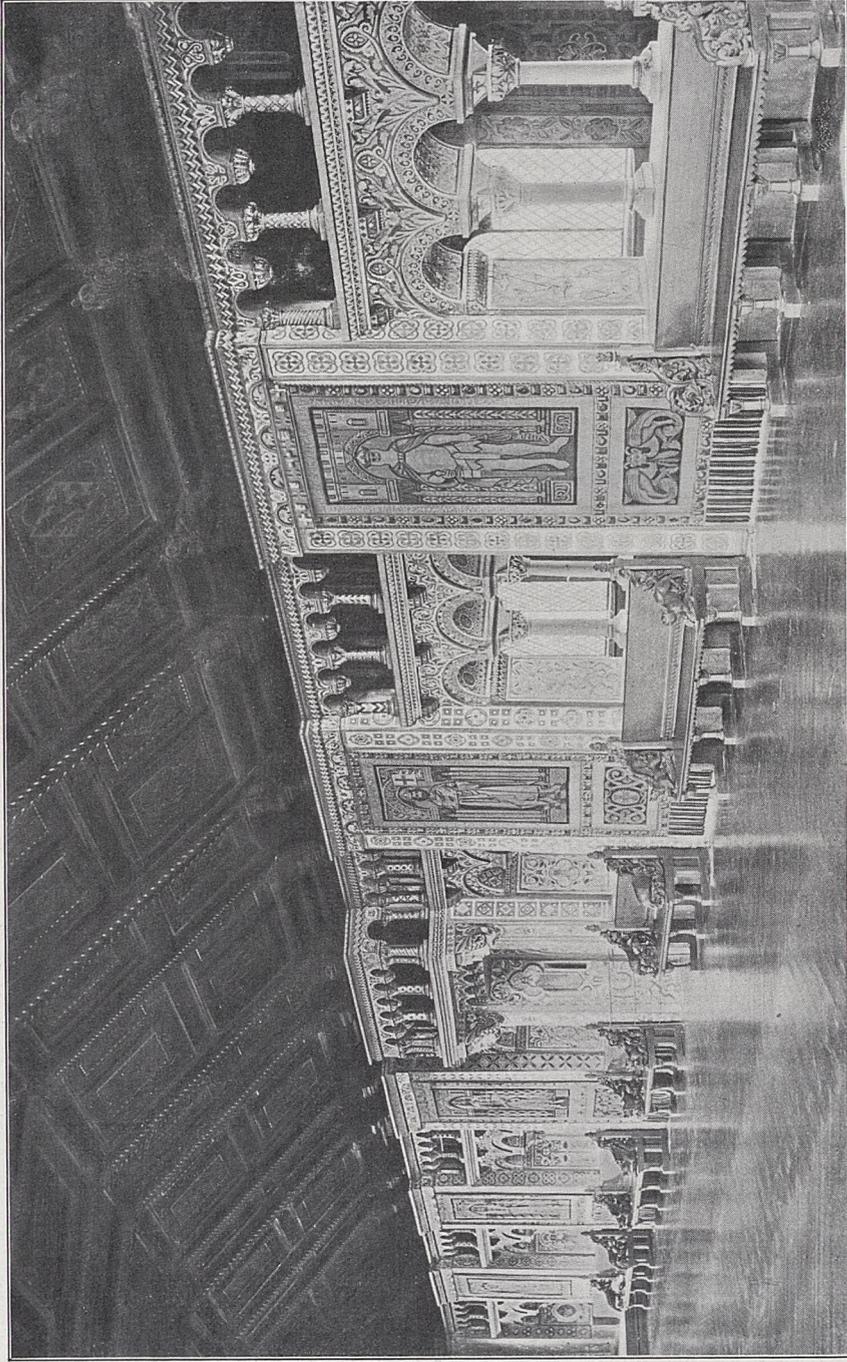
Das Rathaus 1562-1564 von Nikolaus Grohmann erbaut. 1663 erneuert. Der mächtige Vorsaal durch drei Holzsäulen geteilt.



Meißen. Der „große Gerichtssaal“ der Albrechtsburg.

Kunstverlag Brück & Sohn, Meißen.

Die Albrechtsburg, 1471—1485 von Arnold von Westfalen erbaut: Übergang von der Burg- zur Palastarchitektur.



Die Wartburg. Arkadenwand des Bankeffsaals.

Gesamtansicht aus dem 19. Jahrhundert. Jedoch die Arkaden selbst alt. Hinter ihnen der Raum für die Zuschauer der Feste.



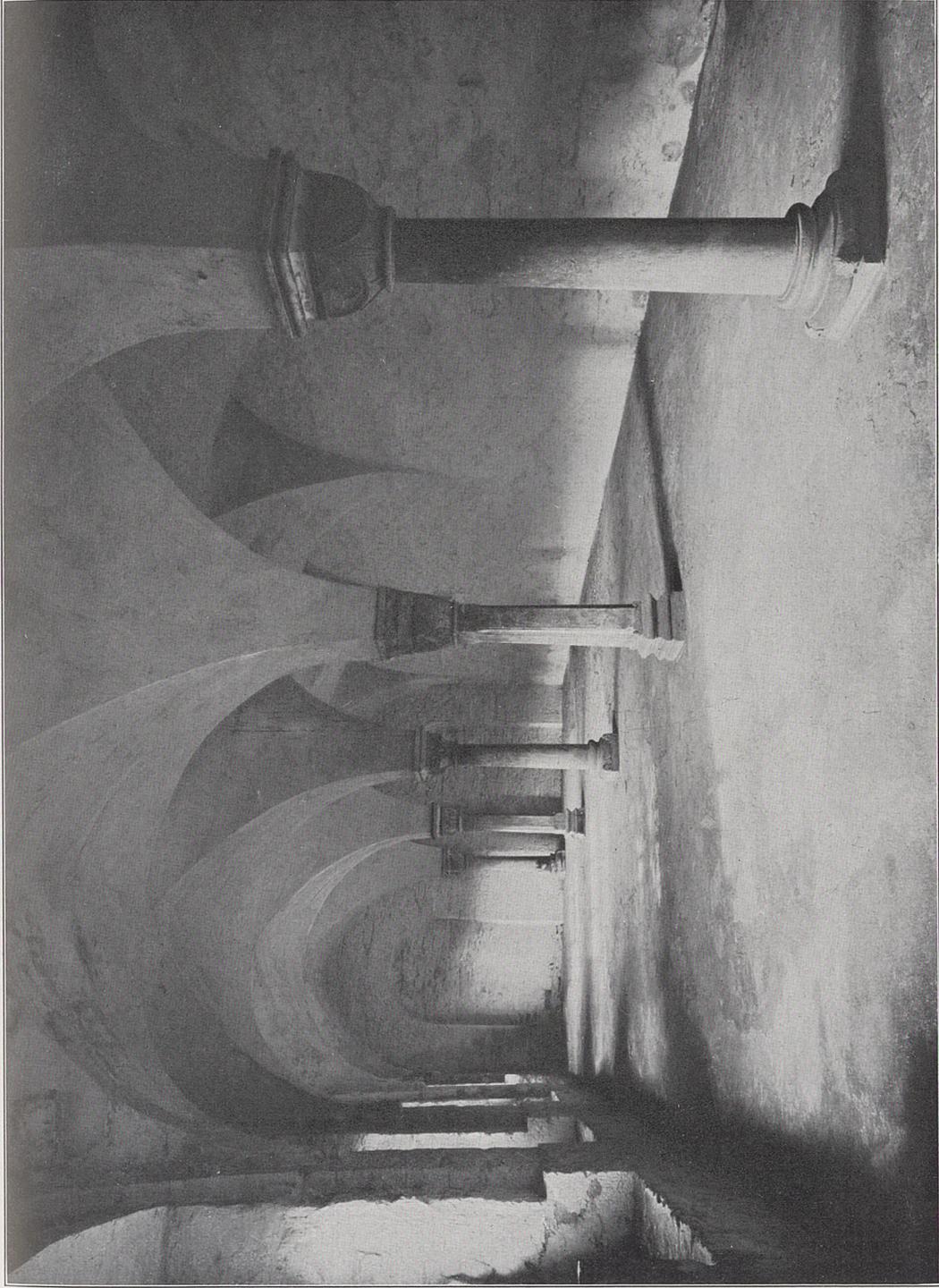
Halle a. S. Brautzimmer der Halloren.

Aus dem Talhause der Pfürnerschaft. 17. Jahrhundert. Jetzt im Museum der Moritzburg.



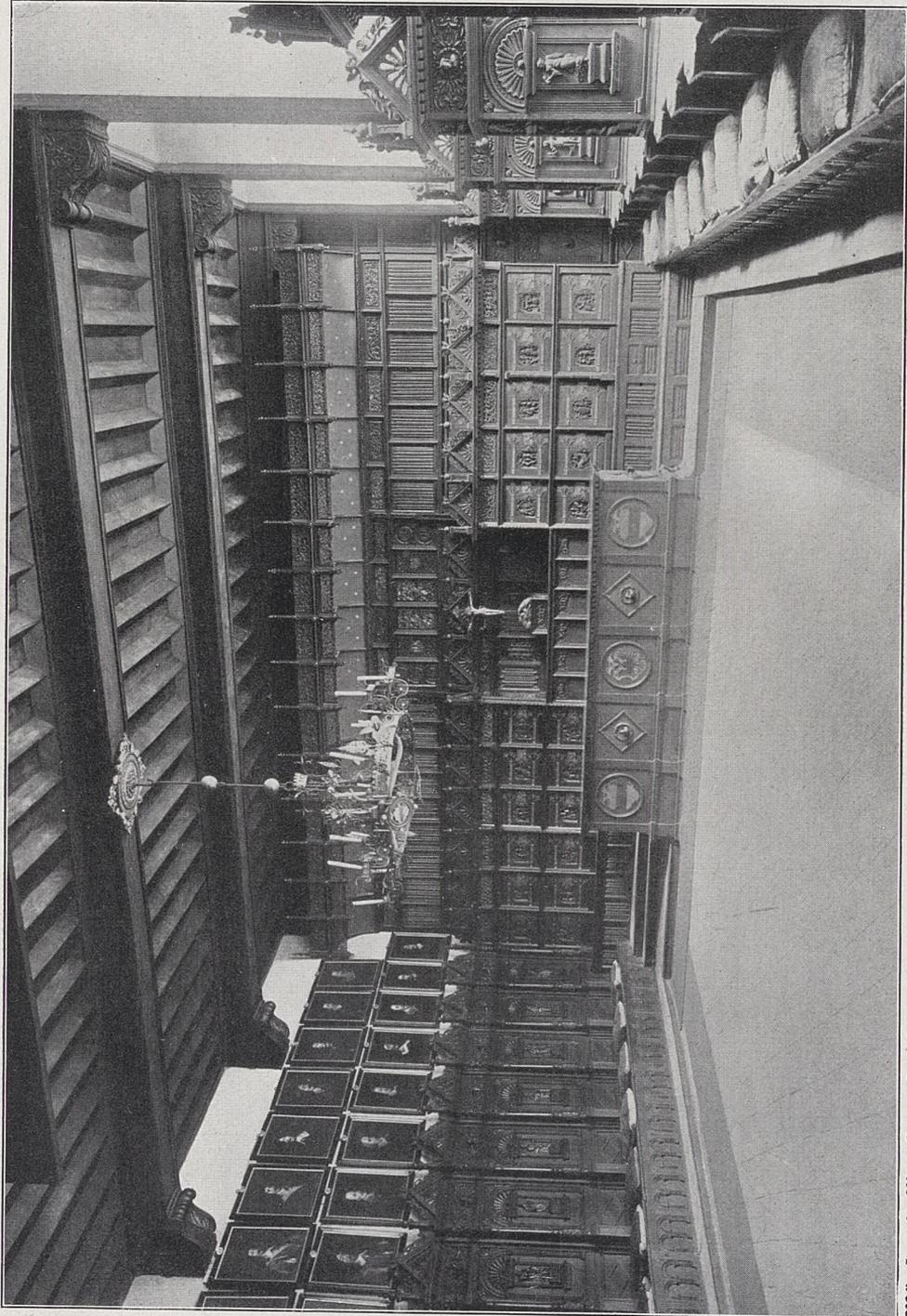
**Goslar. Großer Saal des Kaiserhauses.**

Als im 1875 eine durchgreifende Restauration des Baus stattfand, lag eine fast 1000jährige Geschichte mit Brand, Einsturz, Wiederaufbau, Verödung und nochmaligem Einsturz hinter ihm.



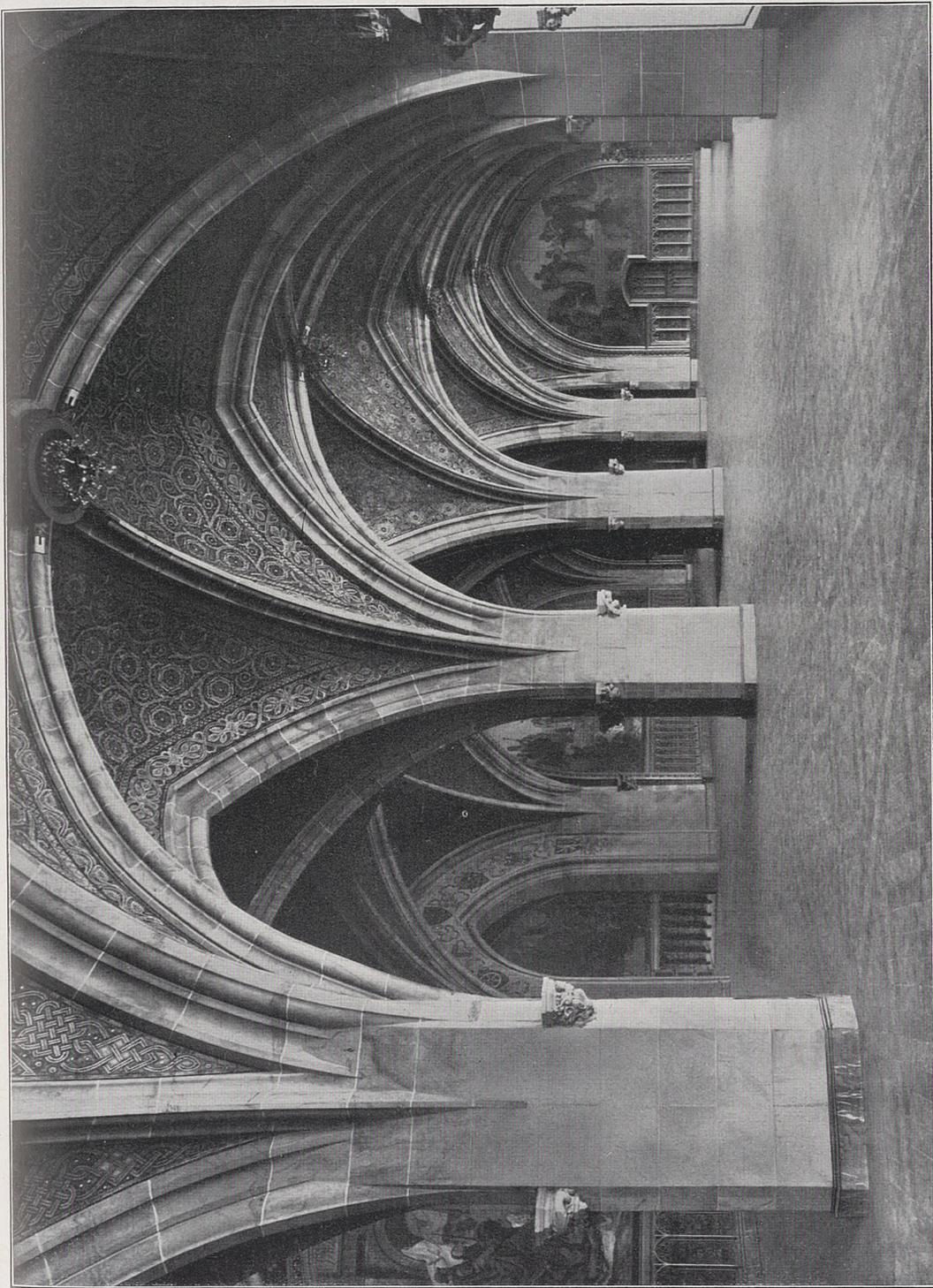
Kloster Michaelstein am Sarz. Refektorium.

Kloster um 1150 nach hier verlegt. Das Refektorium mit romanischen Gratgewölben. Die Kapielle teilweise unter Einfluß von Königsutter um 1180.



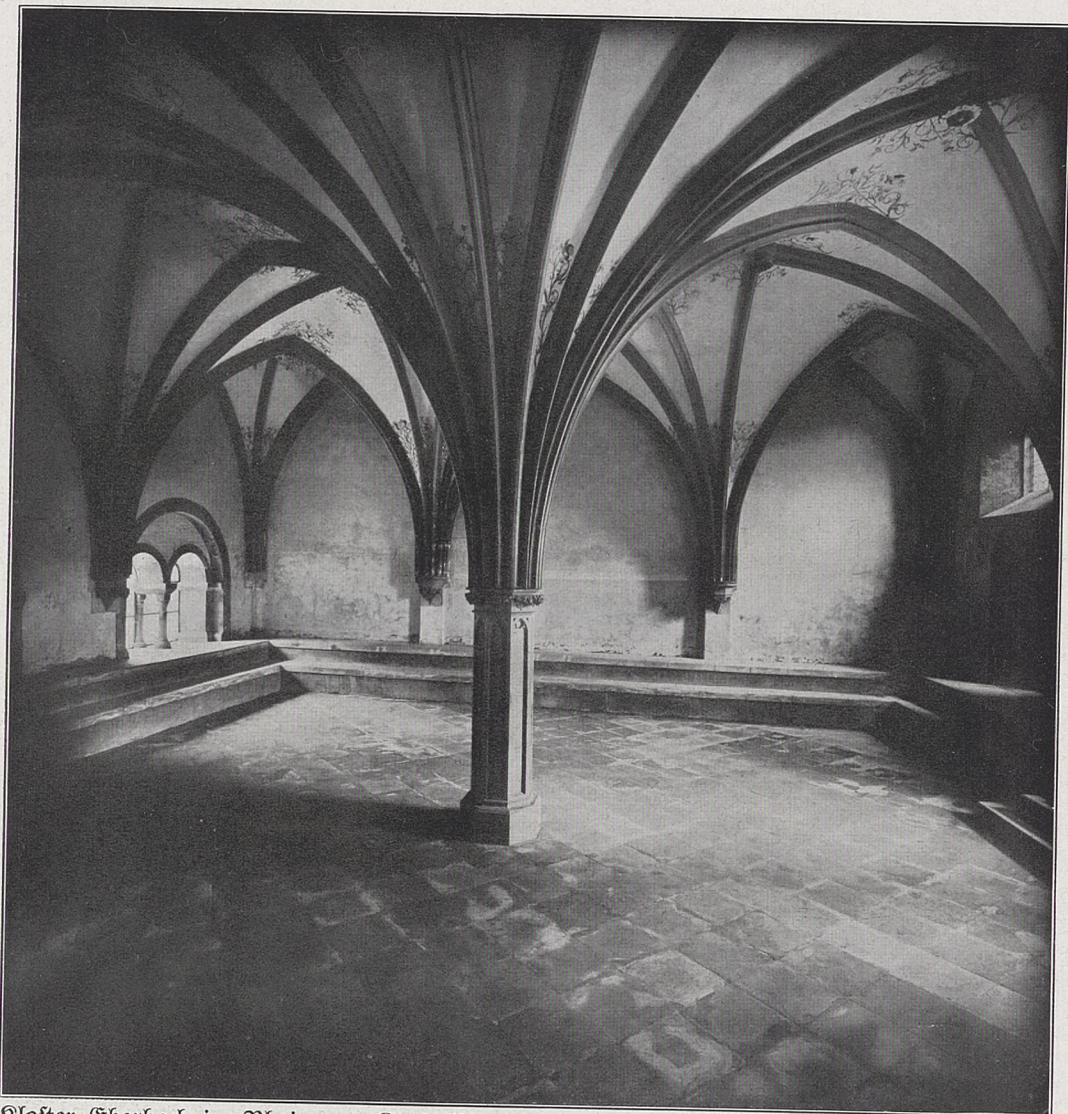
Münster i. W. Der „Friedenssaal“ des Rathhauses.

Ausstattung teils spätgotisch (1530), teils Renaissance (1577). Bildnisse der Friedensgesandten von 1648.



Zichen. Kaiserfaal im Rathause.

Im 3. Viertel des 14. Jahrhunderts vollendet. Bei 45 m Länge das zweite Stockwerk des Gebäudes ausfüllend. Wandgemälde neu. (Rethel u. a.)



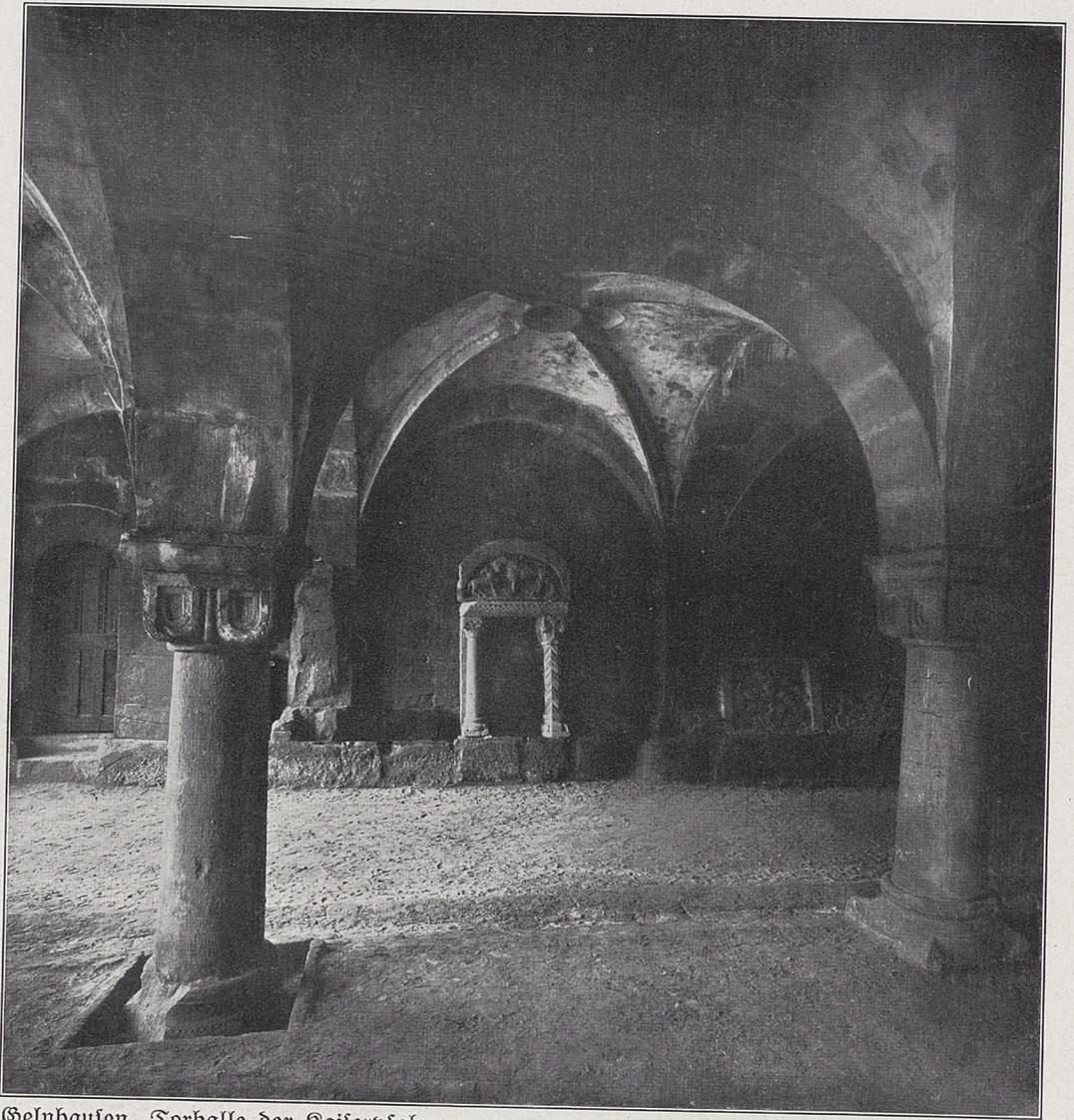
Kloster Eberbach im Rheingau. Kapitelsaal.

Klostergründung 1131. Kapitelsaal seit 1345 in jetziger Gestalt; Sternengewölbe auf einem Mittelpfeiler.



Köln a. Rh. Hansesaal des Rathauses.

Um 1360. Spitzbogige, früher verputzte Holztonne. Südliche Schmalseite: je drei „Helden“ des Christentums, Heidentums, Judentums.



Gelnhausen. Torhalle der Kaiserpfalz.

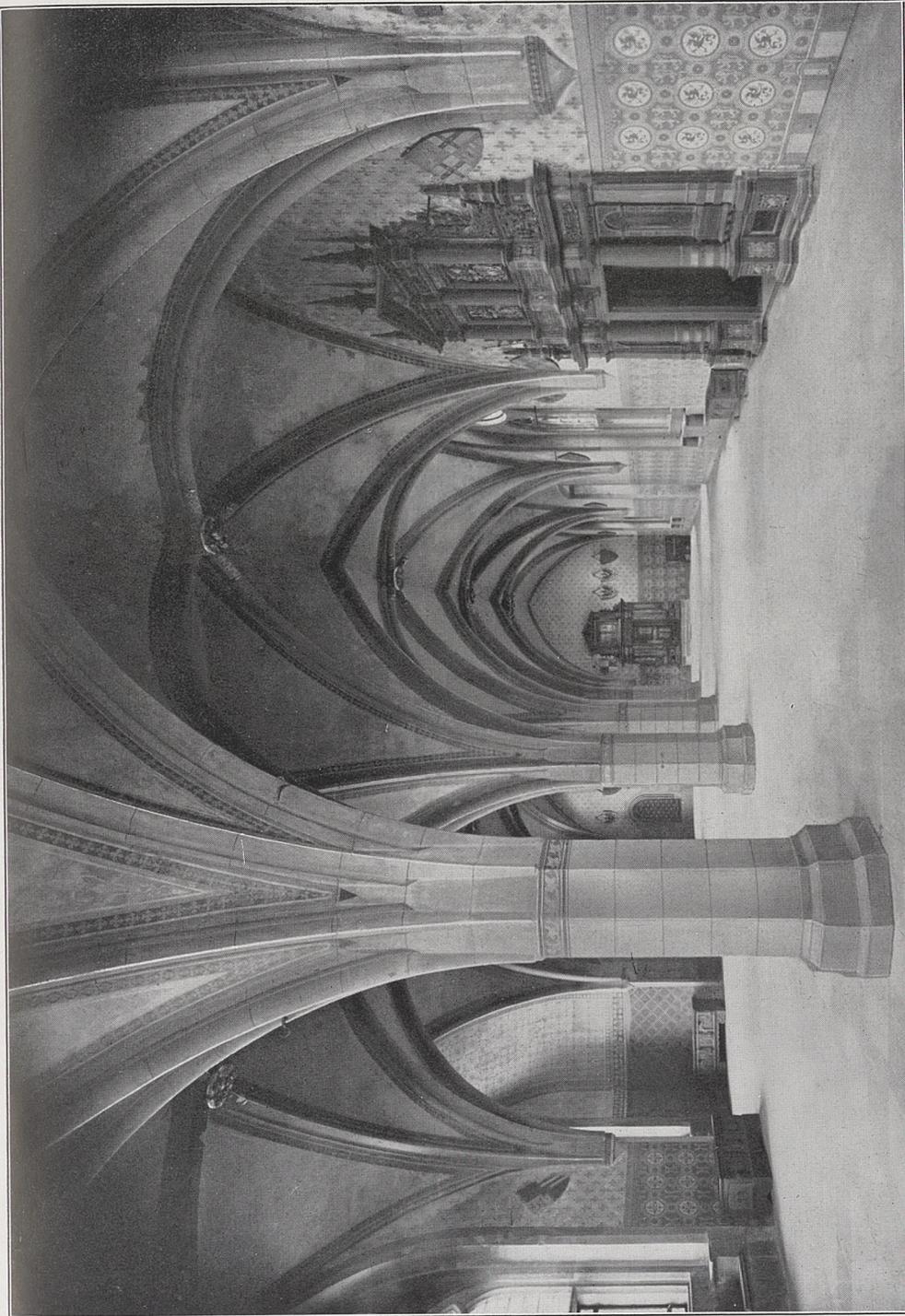
Wahrscheinlich 1210, vielleicht noch älter. Im übrigen von der Staufischen Pfalz nur noch die malerischen Ruinen erhalten.



Triglara. Das „Musikzimmer“ des Domstifts.



Frankfurt a. M. Zimmer aus Haus „Fürstened“.



Marburg a. S. Ritteraal des Schloßes.

Vollendet 1311. Zählt zu den bedeutendsten Saalbauten der frühen Gotik.



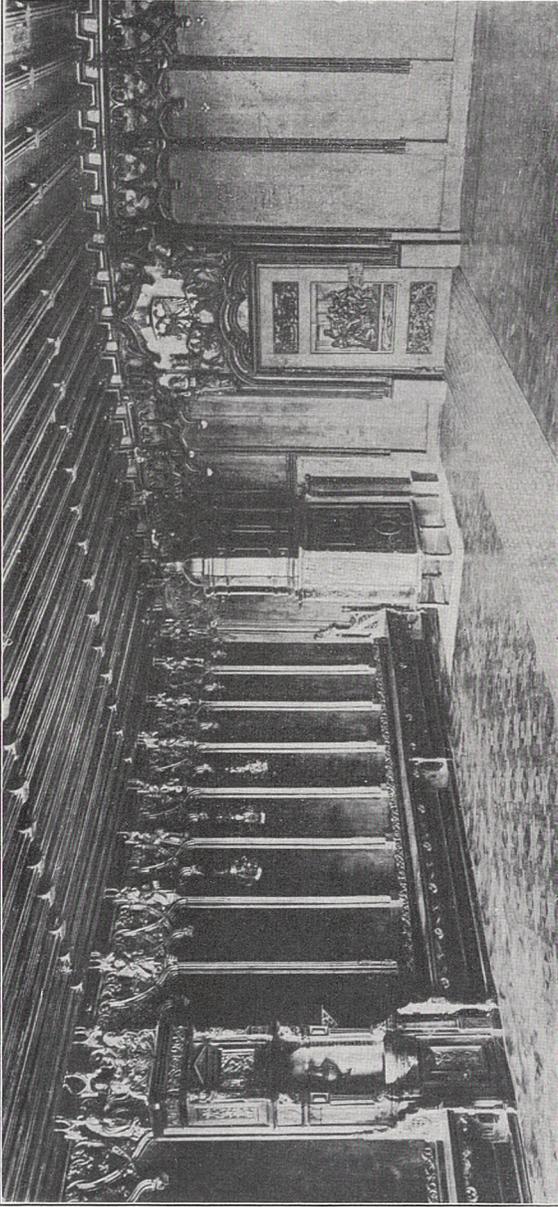
Weifersheim. „Großer Saal“ des Schlosses.

Um 1600. Entwurf: Wolf Beringer. Stukator: Gerhard Schmidt aus Braunschweig. Zweigeschossig. Die derten Einzelformen durch den großen Maßstab gemildert.

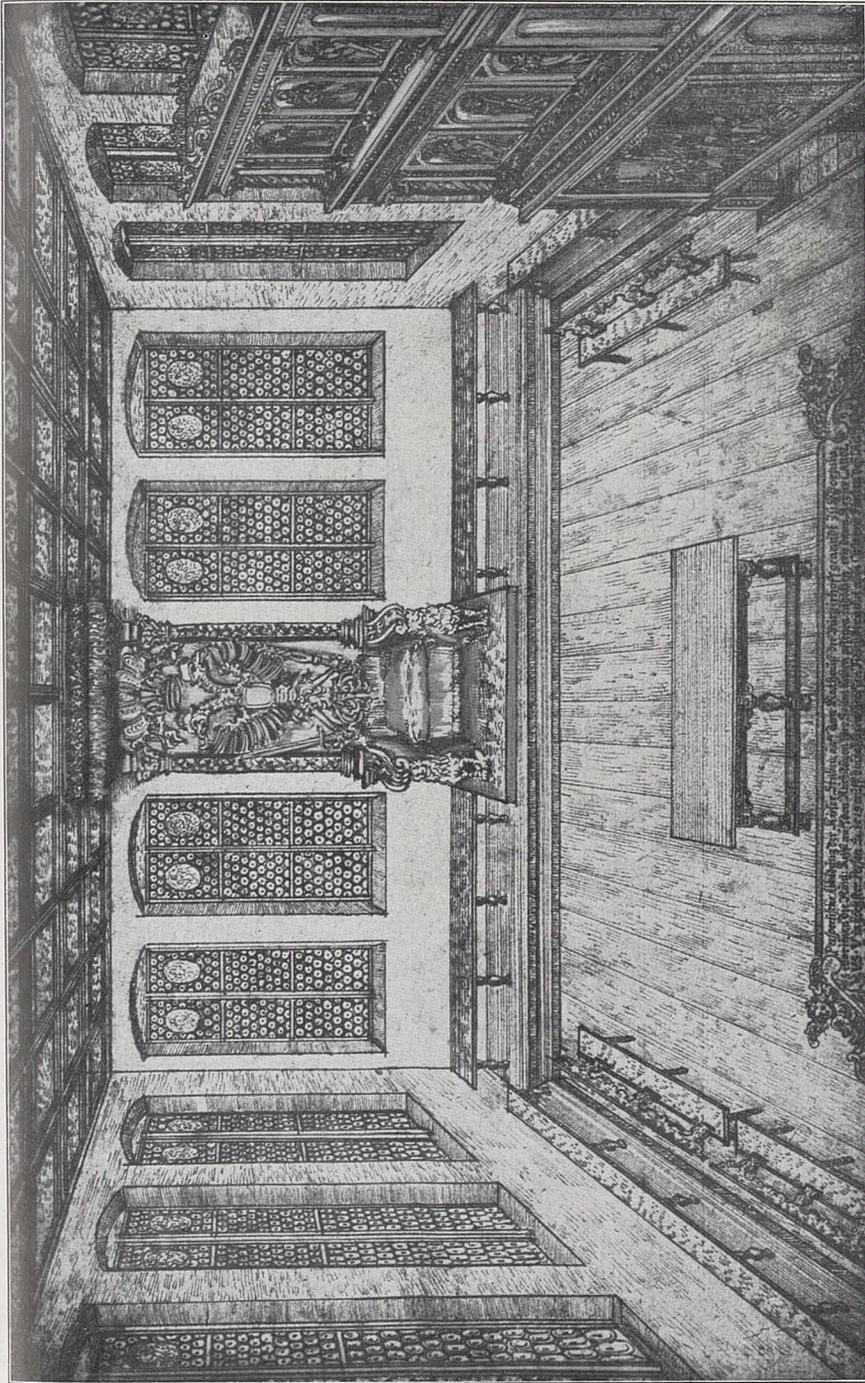


Kloster Maulbronn. Kreuzgang.

In seinem südlichen Teil aus dem Anfange des 13. Jahrhunderts. (Übergangsstil), im Übrigen in gotischen Formen aus späterer Bauzeit.



Überlingen am Bodensee. Ratsaal.



Worms. Kaiserstuhl im Rathhaus.

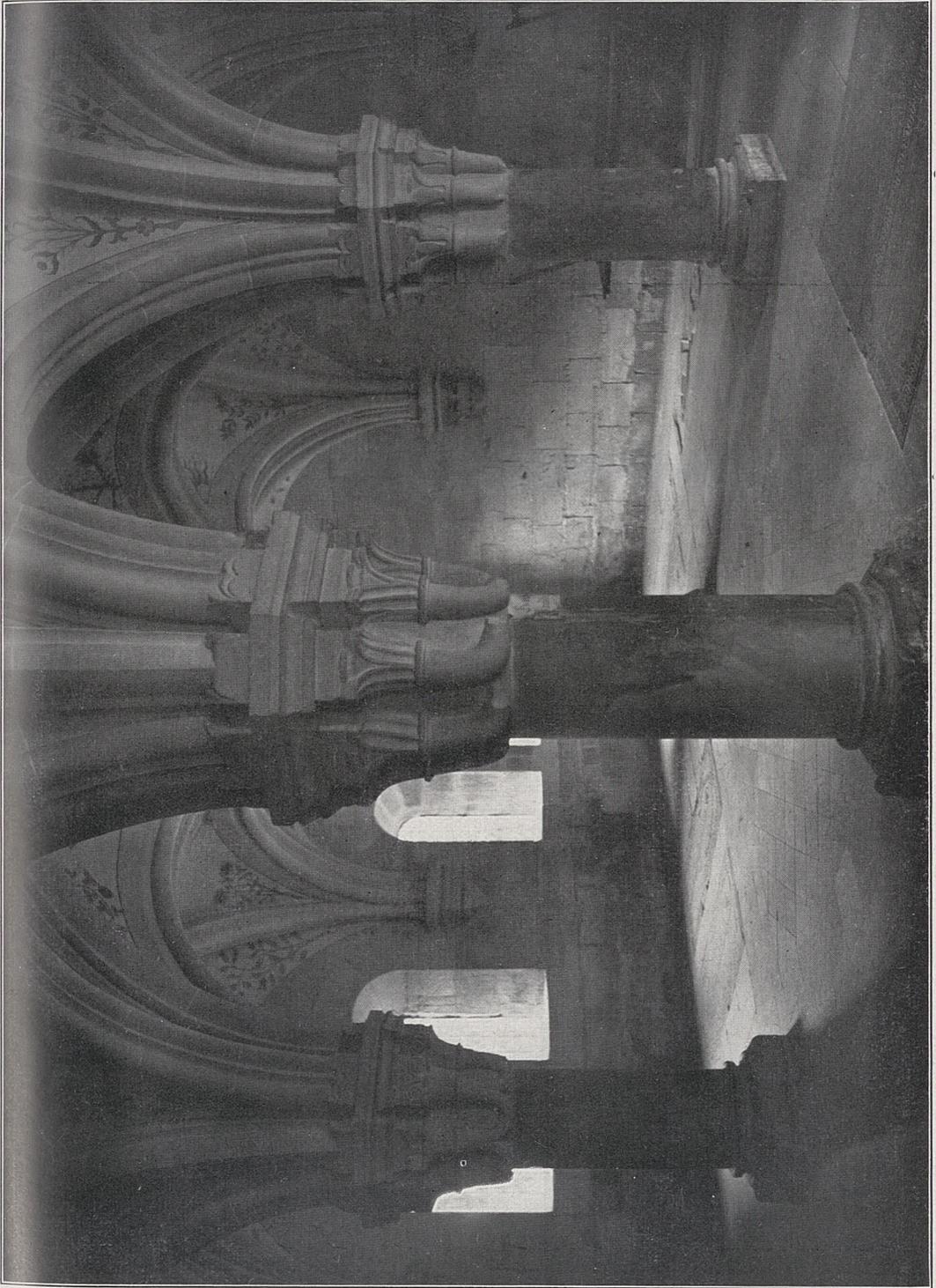
Aus den Hamannschen Zeichnungen im Stadtiarchiv Worms.

Sitzungssaal des Reichstages von 1519 „worinnen auch der Keys: Trohm zu sehen vnd biss auf den Frantzös brandt (:1689!) stehen blibe.“



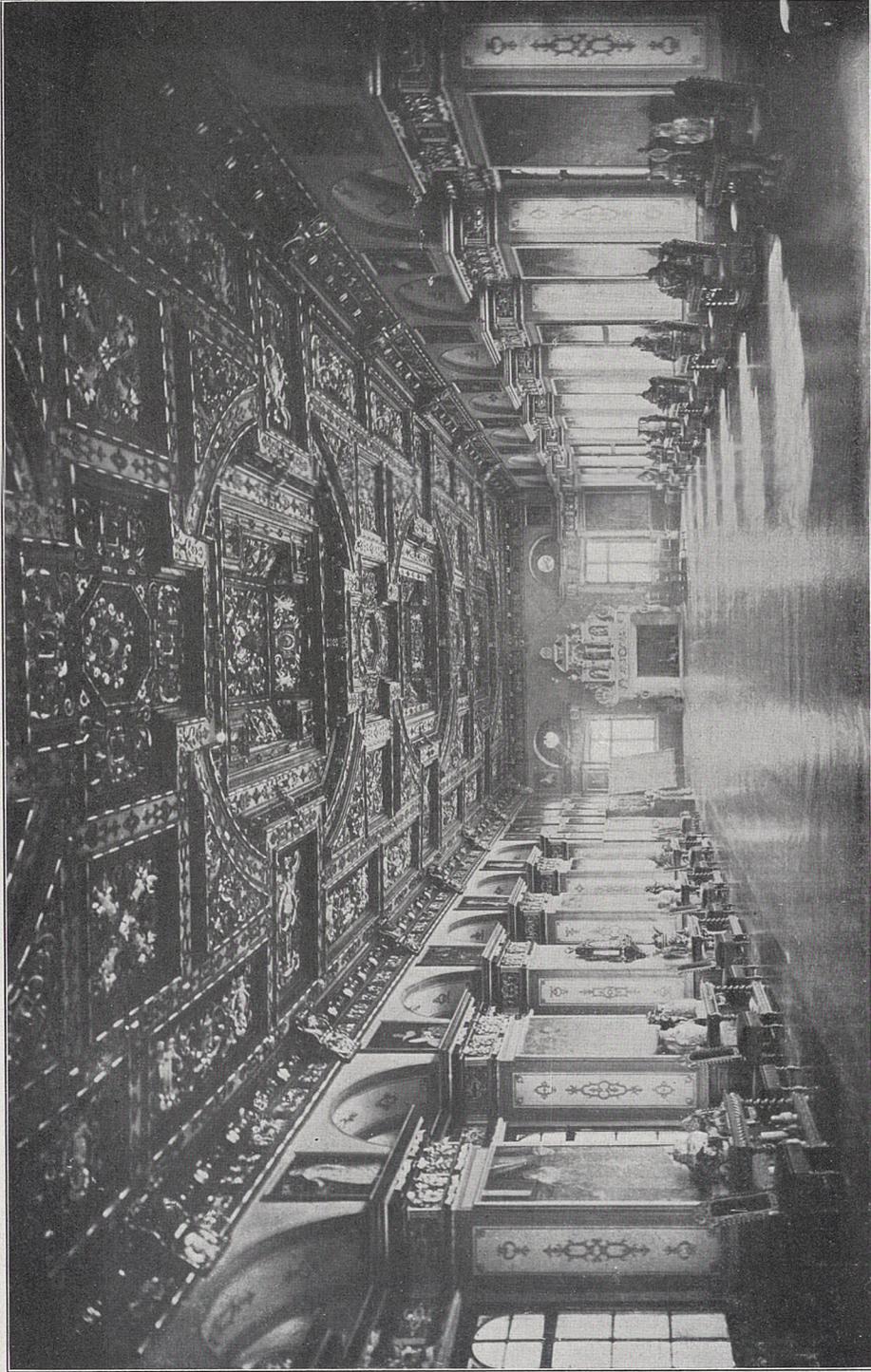
Memminger Bauernstube.

17. Jahrhundert Jetzt im Kunstgewerbe Museum Karlsruhe.



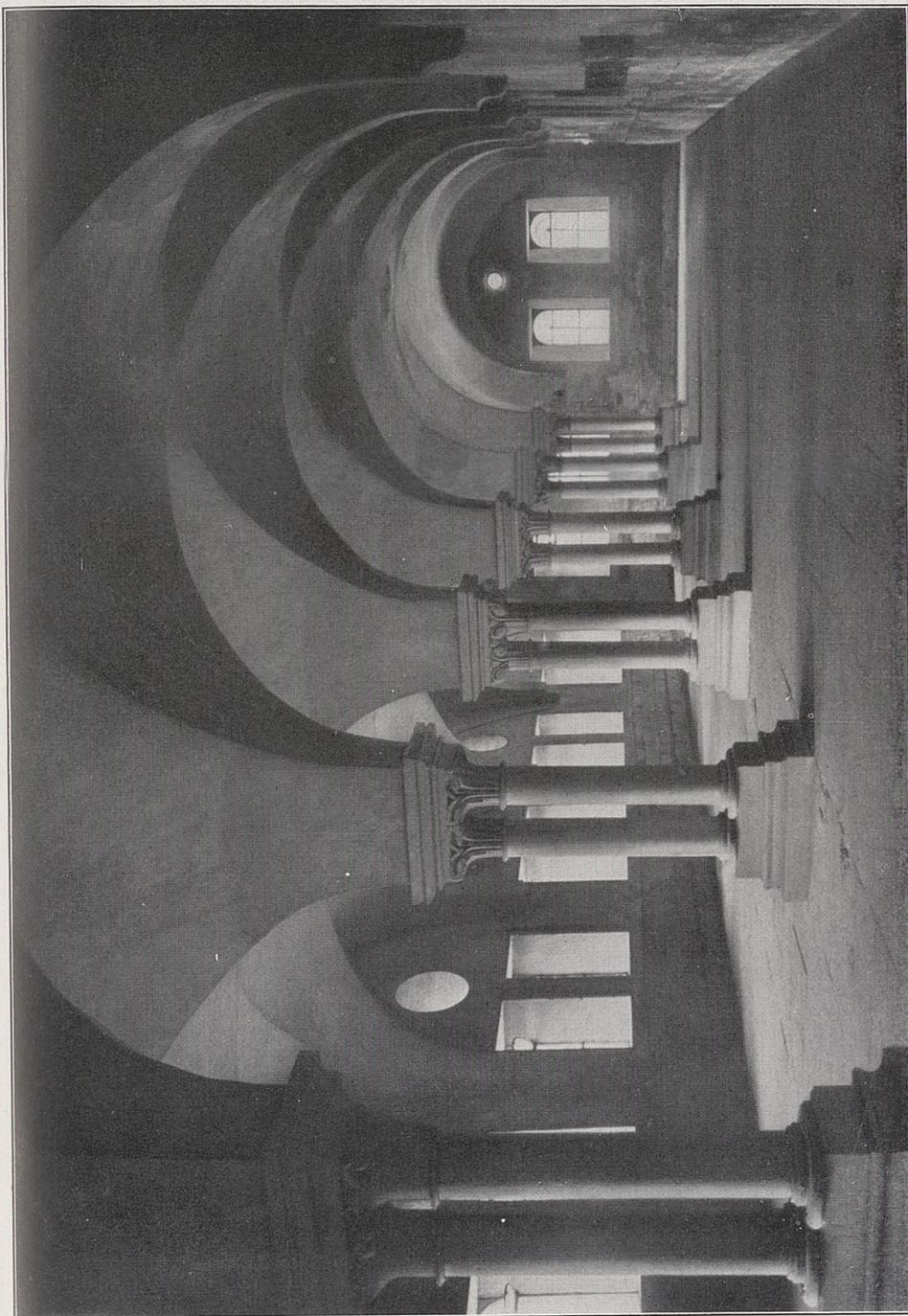
Kloster Bebenhausen. Kapitelsaal.

Klostergründung um 1185. Der Kapitelsaal, spätromanisch, fast quadratisch,  $3 \times 3$  Kreuzrippengewölbe auf robusten Rundpfeilern. Deckenbemalung aus 1528.



Schloß Heiligenberg bei Konstanz. Ritteraal.

Zweigeschossig. Kamme in Sandstein, bezeichnet 1584. Kassettendecke aus Lindenholz, die Ornamente farbig mit Gold und Silber. Das Ganze unter den verwandten Sälen an erster Stelle.



Kloster Maulbronn. Laienrefektorium.

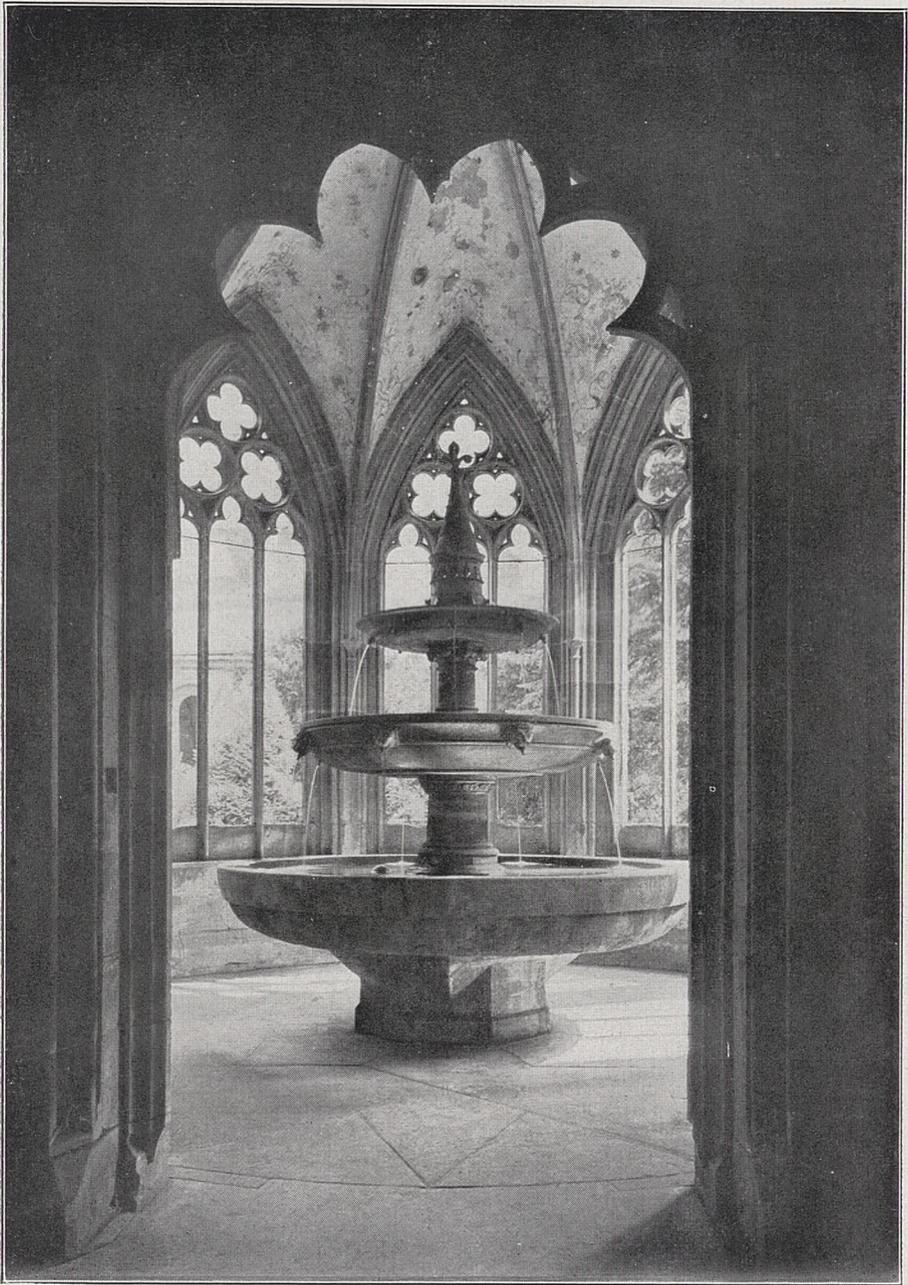
Die Abtei 1146 hierher übergesiedelt. Westtrakt mit dem Laienrefektorium: 1201, Kreuzgewölbe und gekuppelte Säulen (im 19. Jahrhundert wiederhergestellt) entstammen schon späterer Zeit.



Kloster Bronnbach in Baden. Kreuzgang.

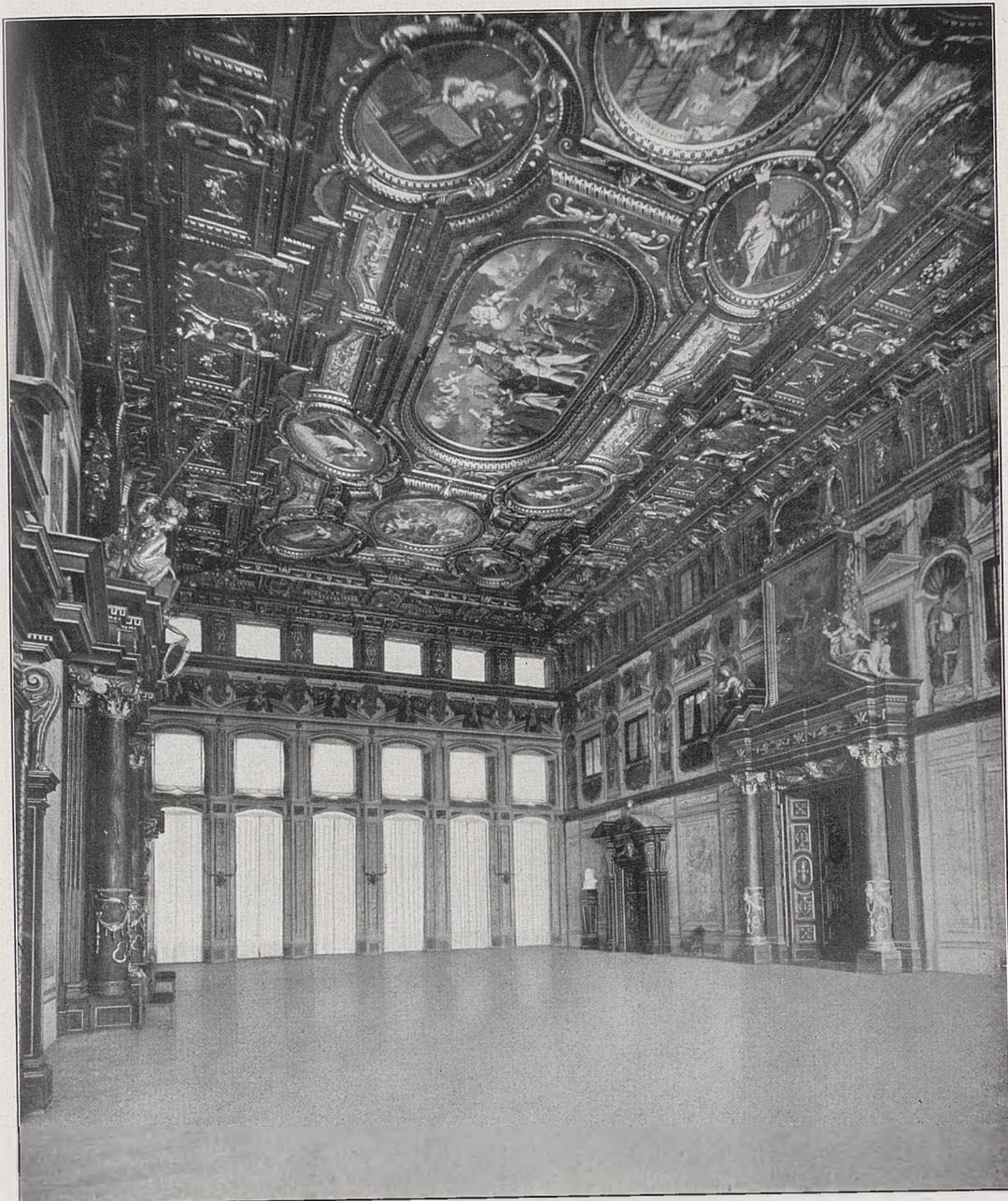


Kloster Maulbronn. Kapitelsaal.

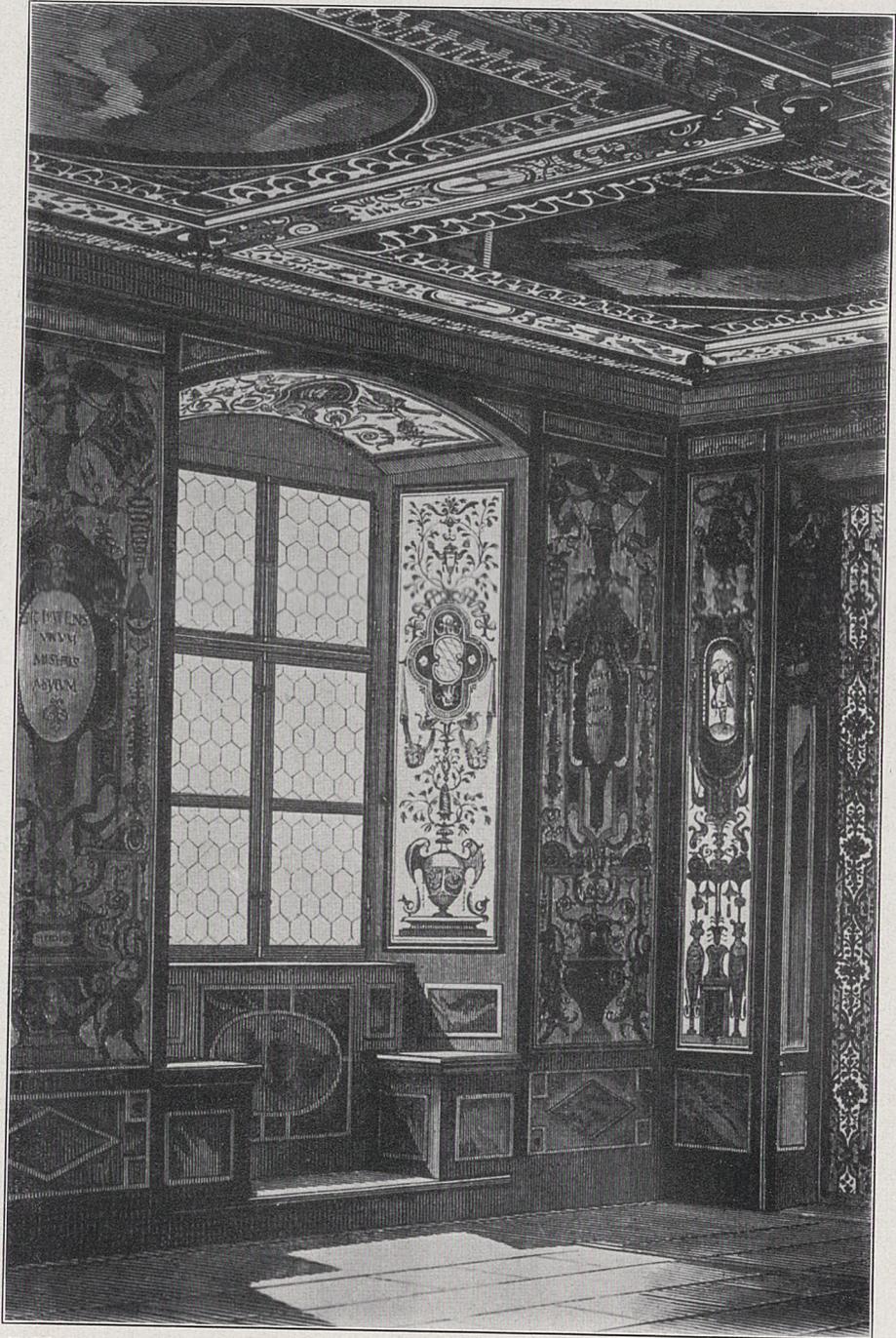


Kloster Maulbronn. Brunnenhaus.

Am nördlichen Teile des Kreuzganges. Neunneckig. 14. Jahrhundert. Brunnen aus Stücken verschiedenen Alters.



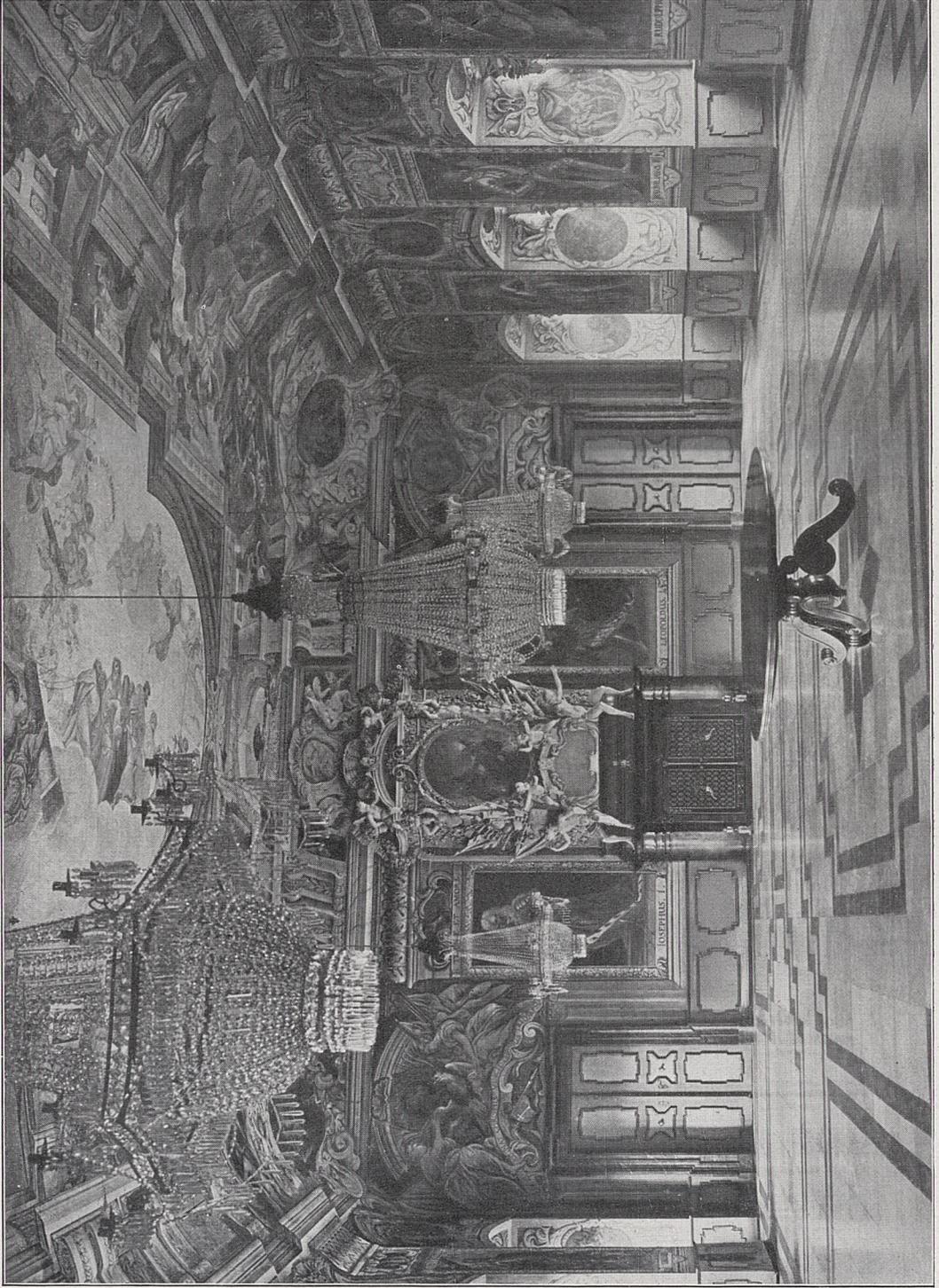
Augsburg. Rathaus. Goldener Saal.



Schloß Trausnitz bei Landshut. Teilbild aus dem Rittersaal.



Münchener Residenz. Kaiserstiege.



Bamberg. Kaiserfaal in der Residenz.

Um 1700 von Johann Dientzenhofer. Nach der Weise der älteren Architektur noch eingeschossig, also verhältnismäßig niedrig.



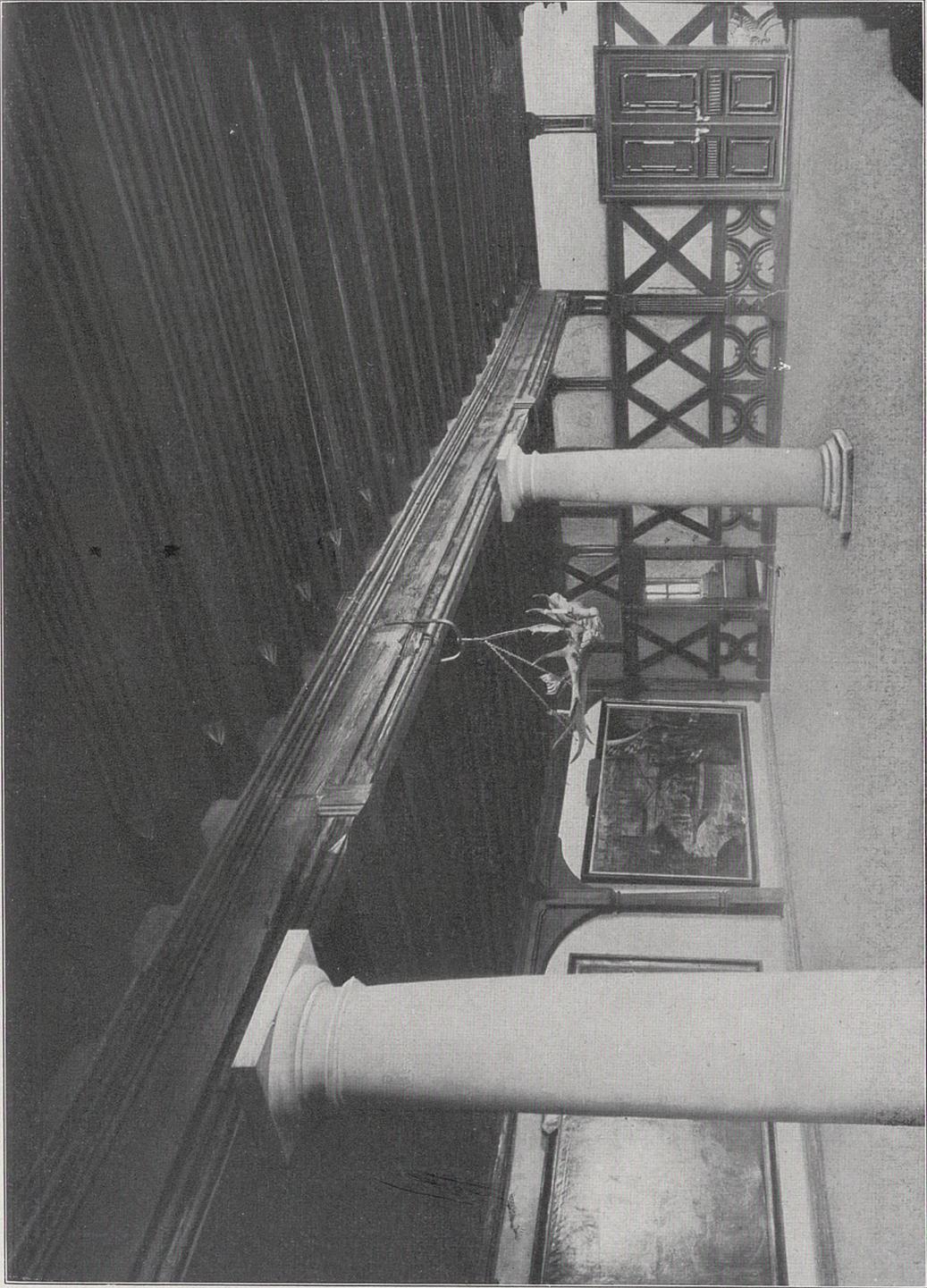
Würzburg. Gartensaal.

Gartensaal von 1534. Innendekoration von Peter Flötner.



München. Residenz.

Aus den Erweiterungsbauten Maximilian I. Erstes Viertel des 17. Jahrhunderts.



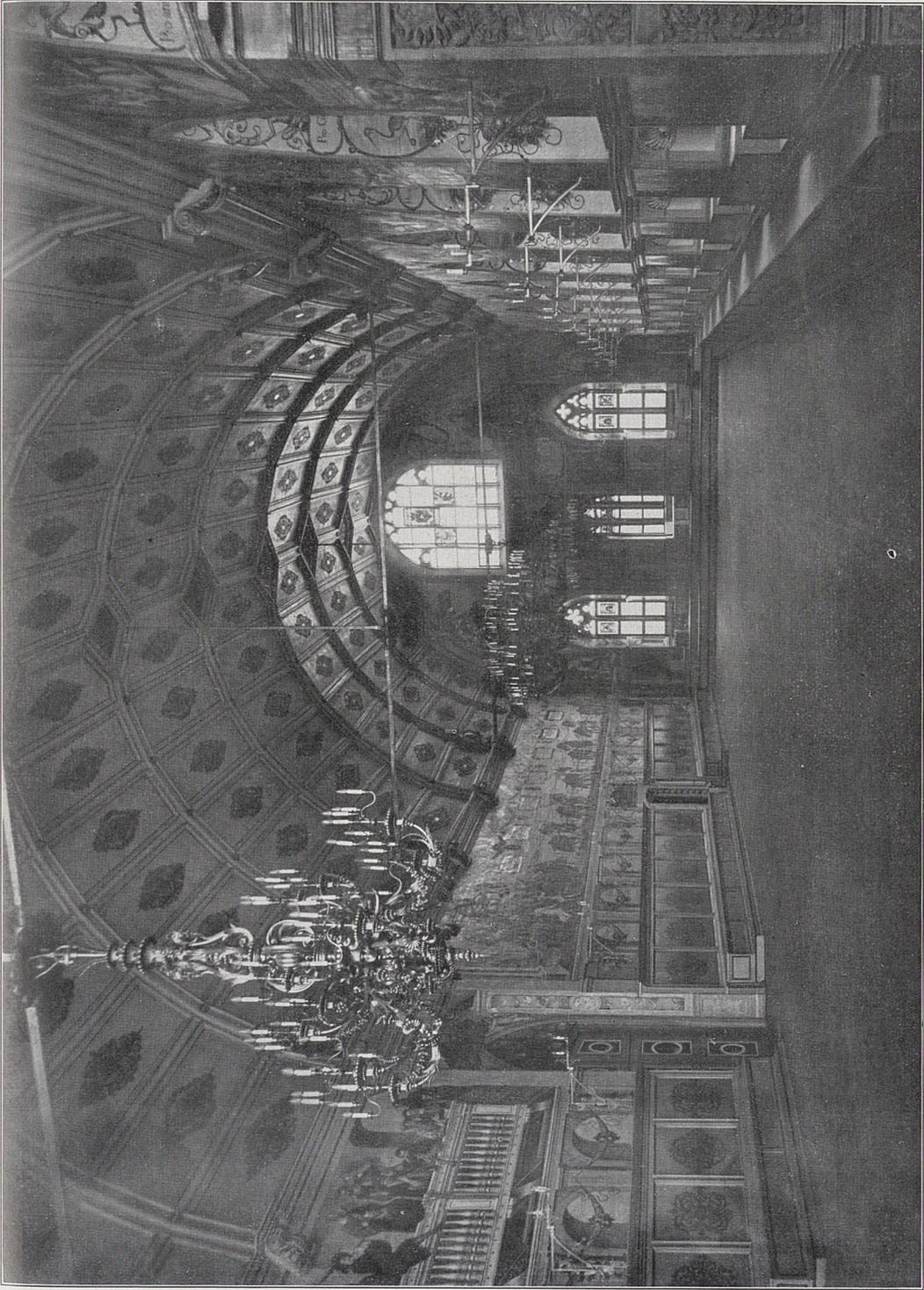
Rothenburg o. d. S. Untere Stiele des Rathsaales.

Zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts. Schwere Balkendecke auf Steinstützen.



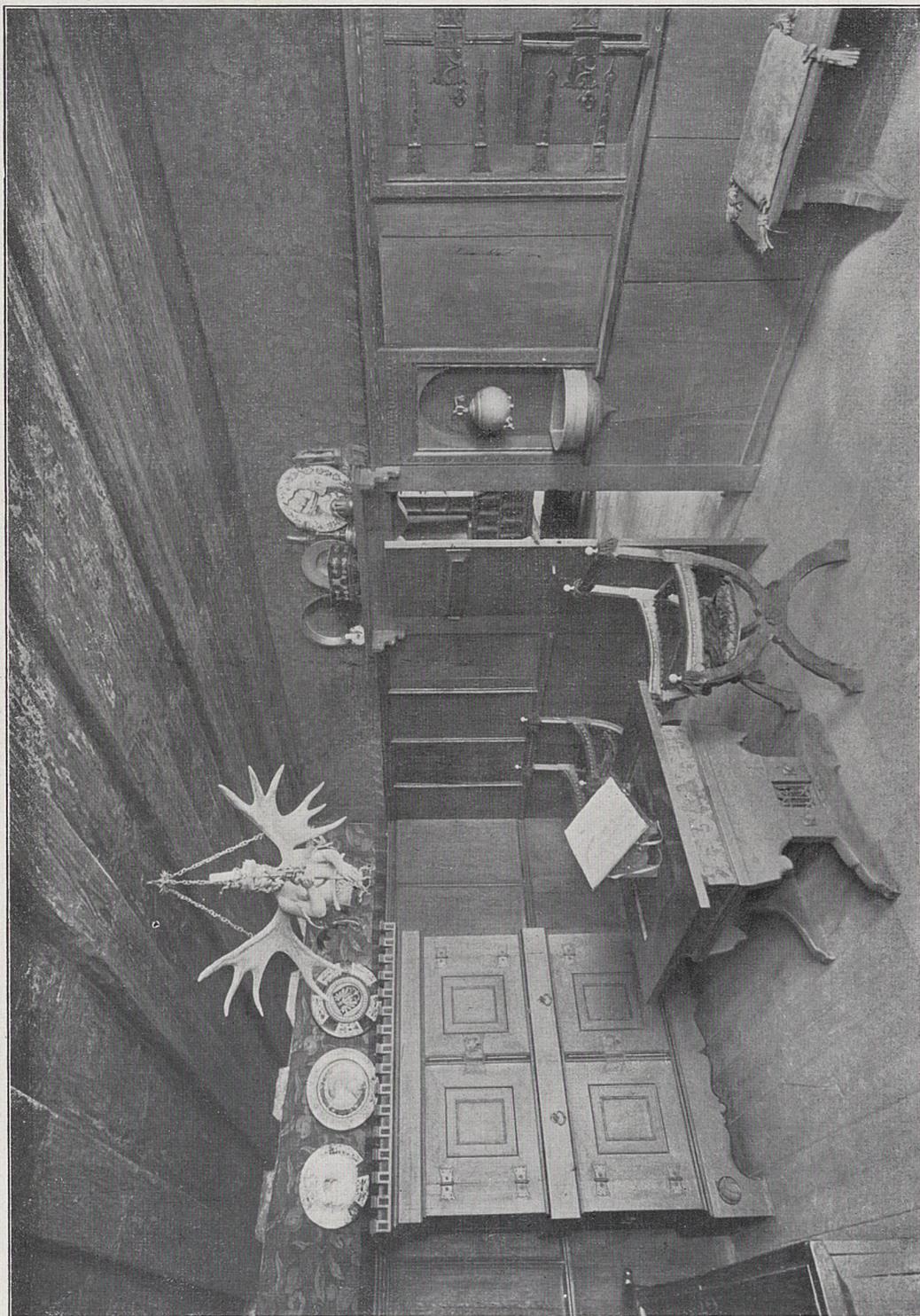
Nürnberg. Saal eines Patrizierhauses.

Datiert 1641.



Nürnberg. Großer Saal des Rathhauses.

Das ganze Obergeschos des mittelalterlichen Südraktes einnehmend. Erste Hälfte des 14. Jahrhunderts. Erneuerung des Tonnengewölbes und der Dekoration um 1520.



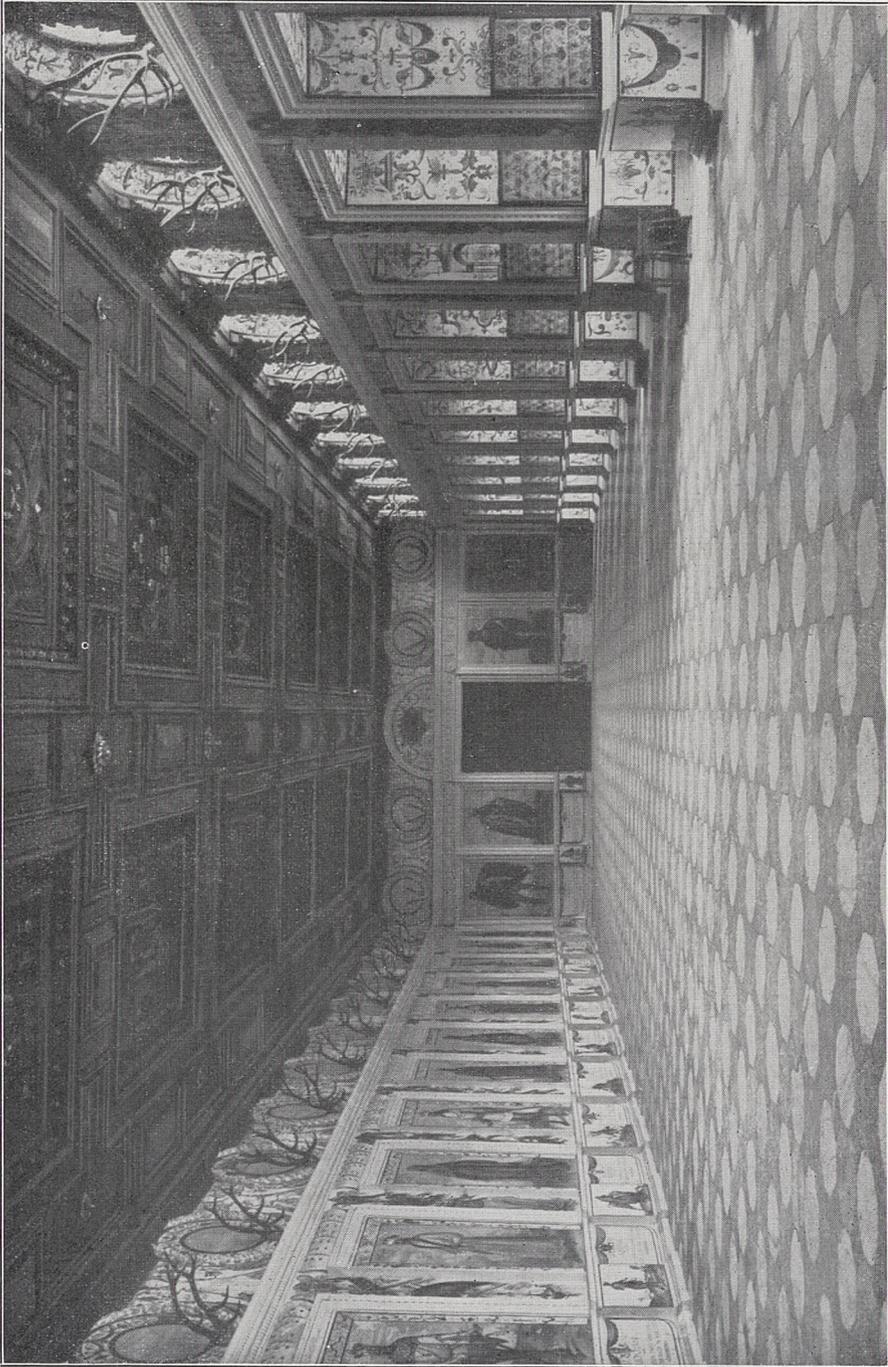
Nürnberg. Dürers Arbeitszimmer.

Im Dürerhaus. Letzteres aus dem 15. Jahrhundert.



Nürnberg. Kleiner Saal des Rathhauses.

Auch: „Goldener Saal“, Ausstattung in der Hauptsache Hans Wilhelm Beheim. Kurz vor 1620. Wandgemälde modern.



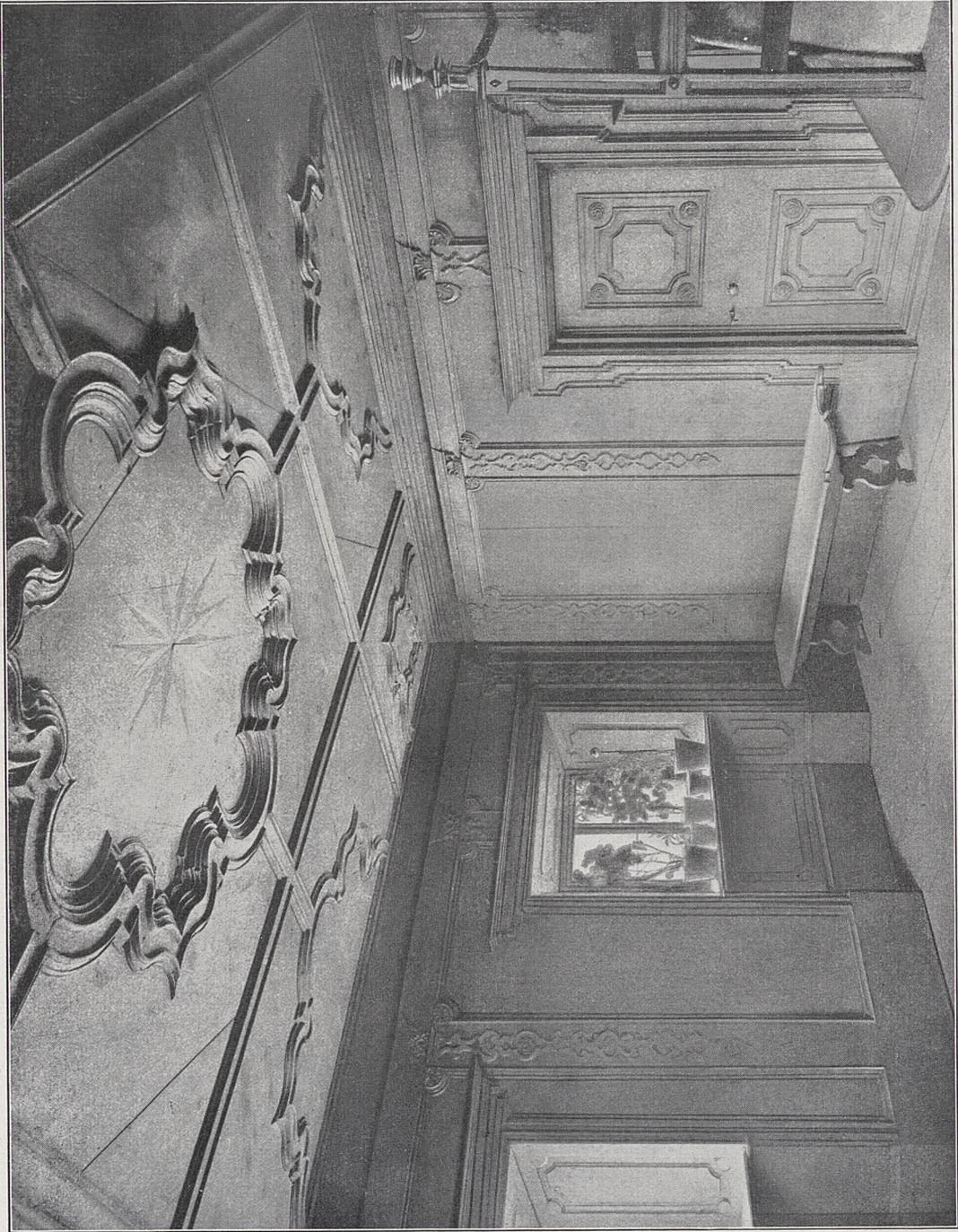
Schloß Ambras (auch Thyras) in Tirol. Großer Festsaal.



Sterzing in Tirol. Ratsaal.

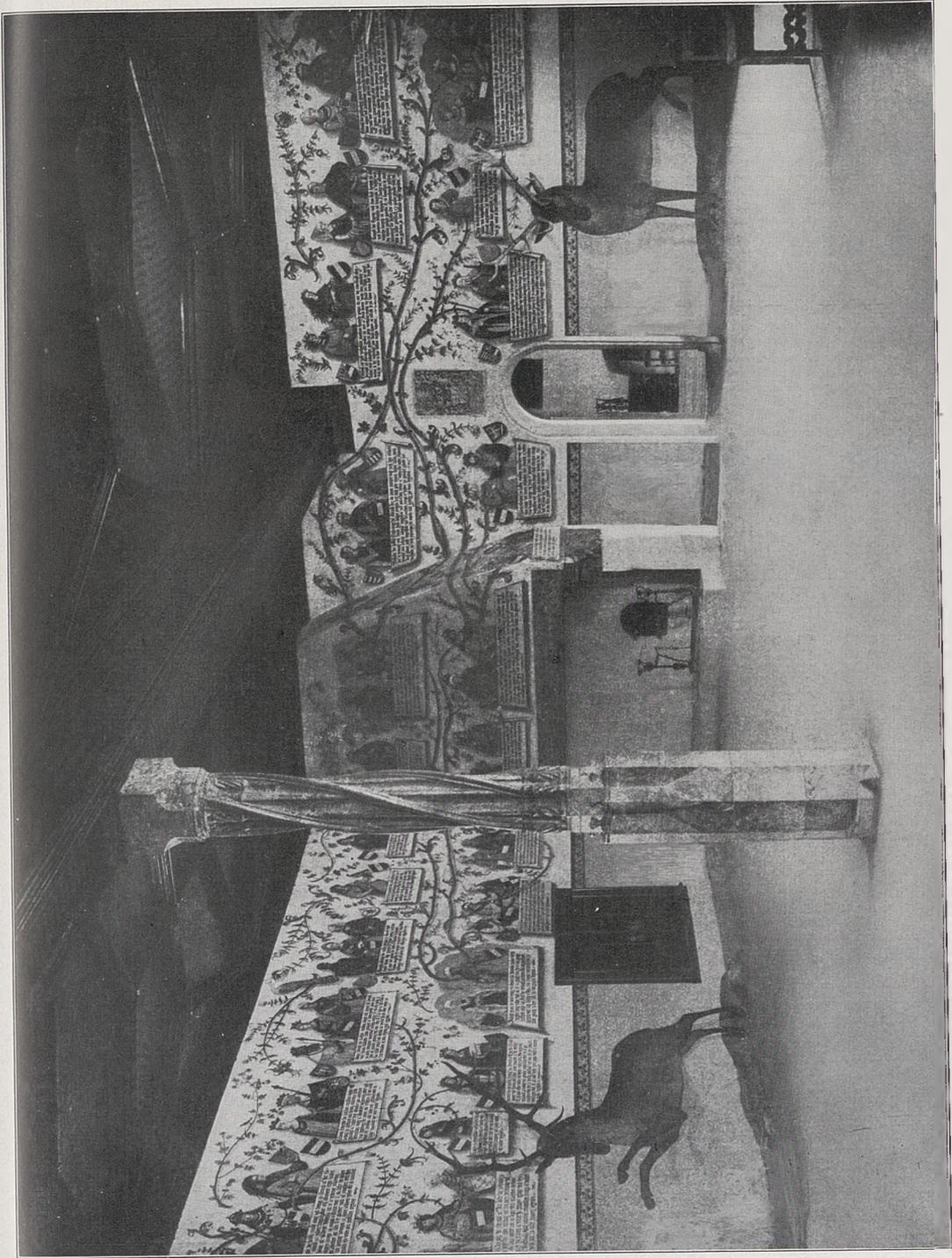
Spätgotische Ausstattung in den bescheidenen Formen einer kleinen Stadt. Originale vom „Meister des Sterzinger Altars“.





Bauernstube aus dem Grödnertal. Südtirol.

17. Jahrhundert. Zirbelholz. Italienischer Einfluß erkennbar.



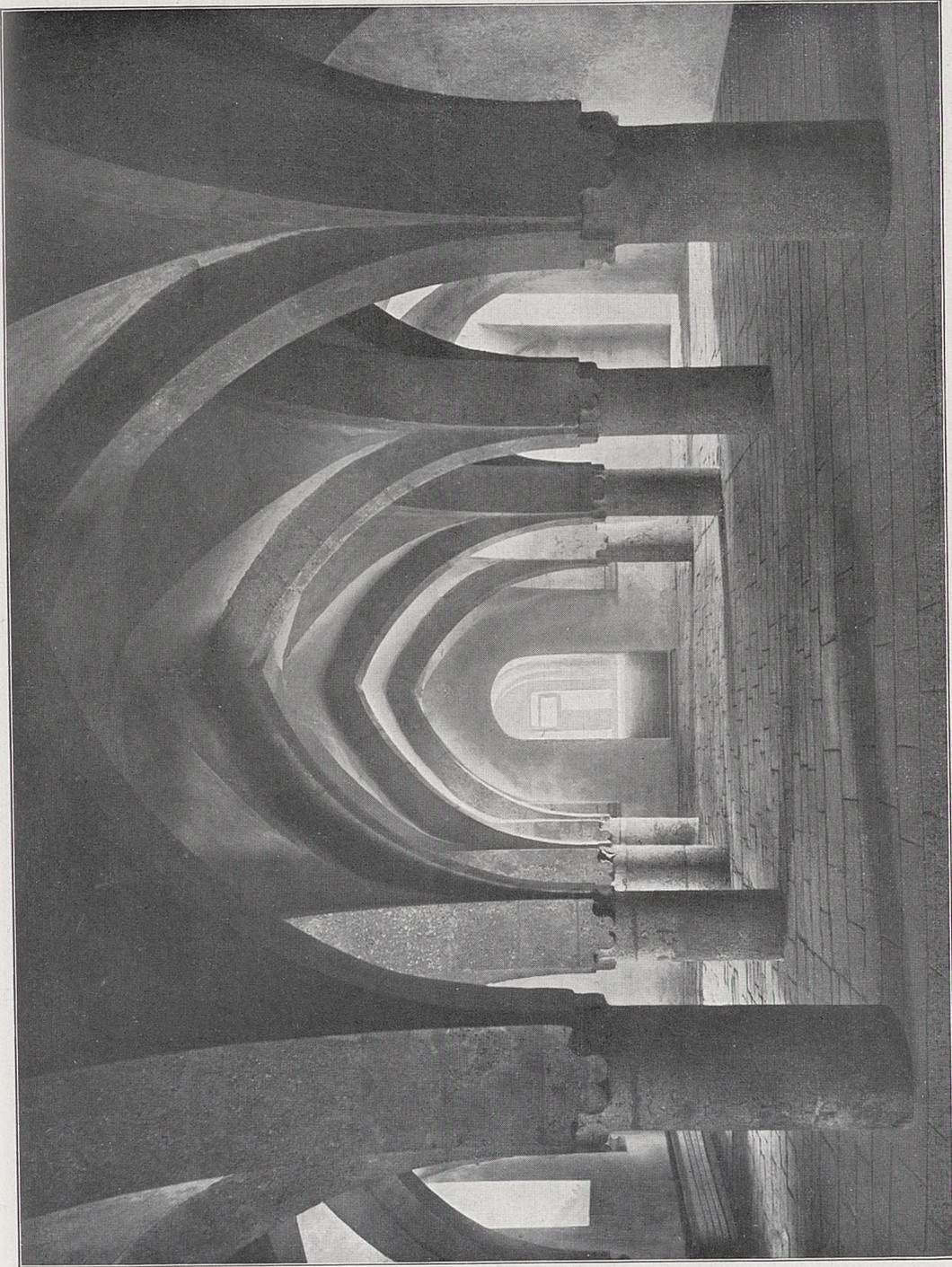
Schloß Traßberg in Tirol. Habsburger Saal.

Anfang des 16. Jahrhunderts. Wandgemälde: Stammbaum des Hauses Habsburg.



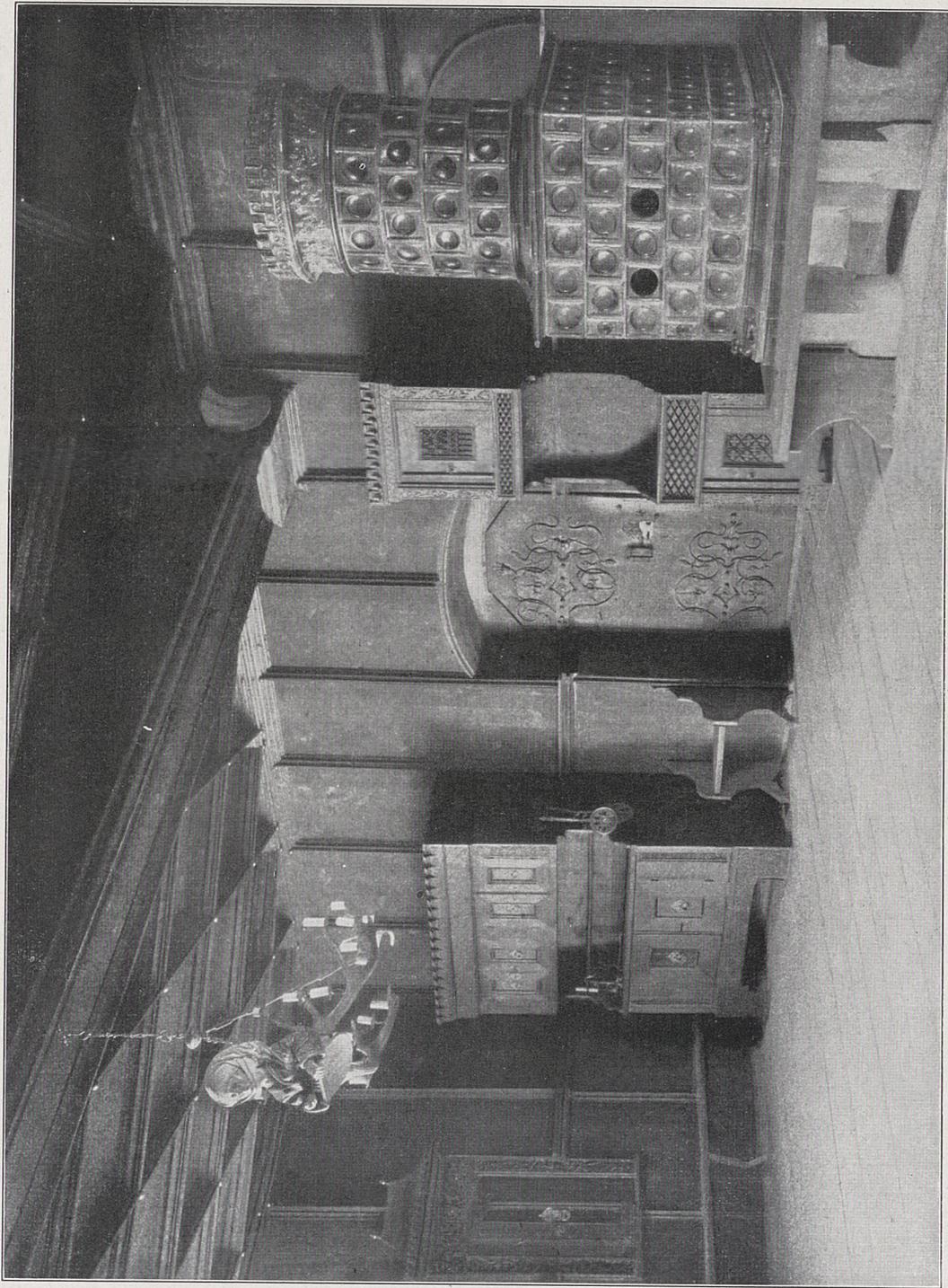
Schloß Strážberg in Sivol. Renaissanceaal.

Zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts. Italienischer Einfluß.



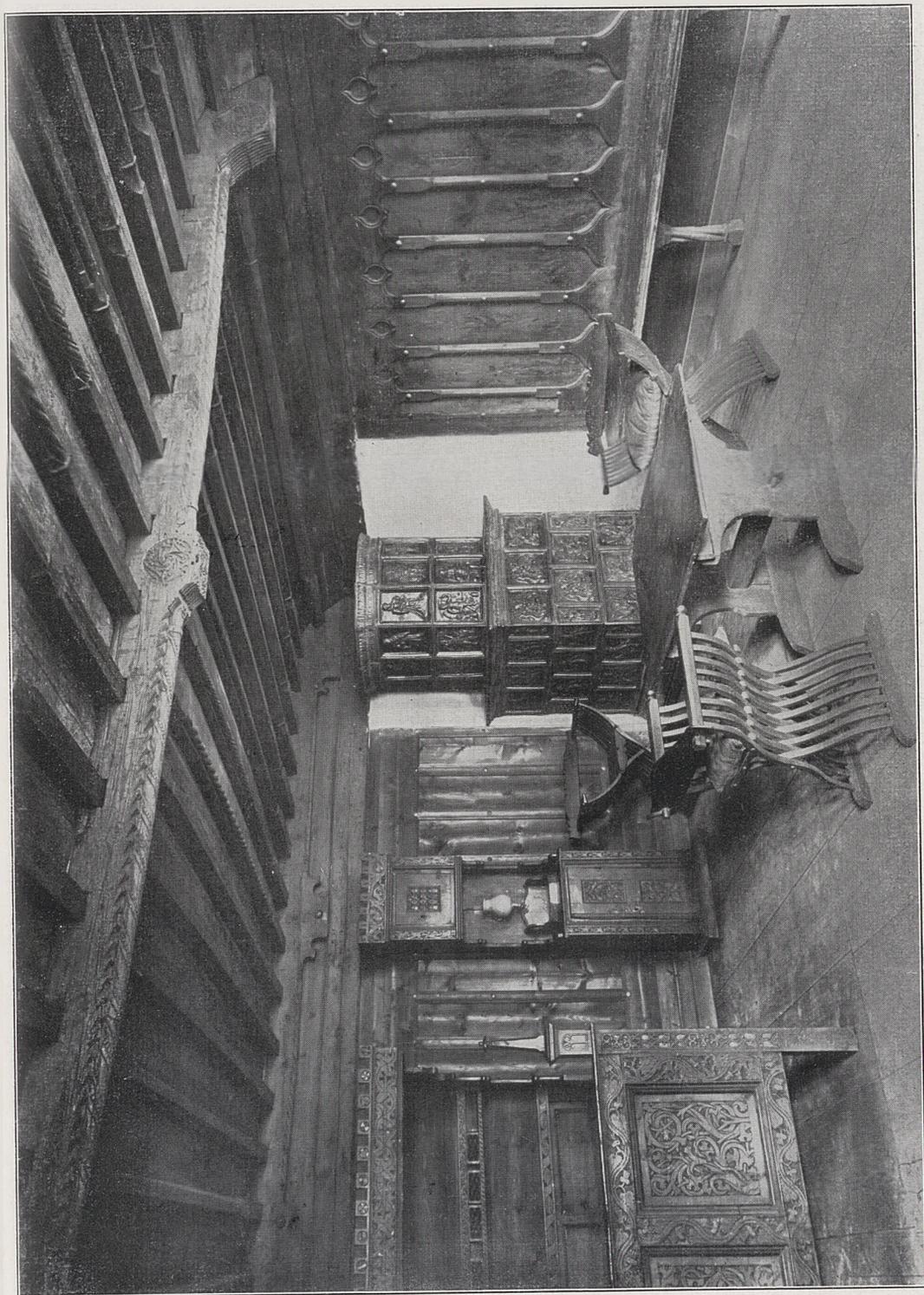
Kloster Heiligengraben. Dormitorium.

Zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts.



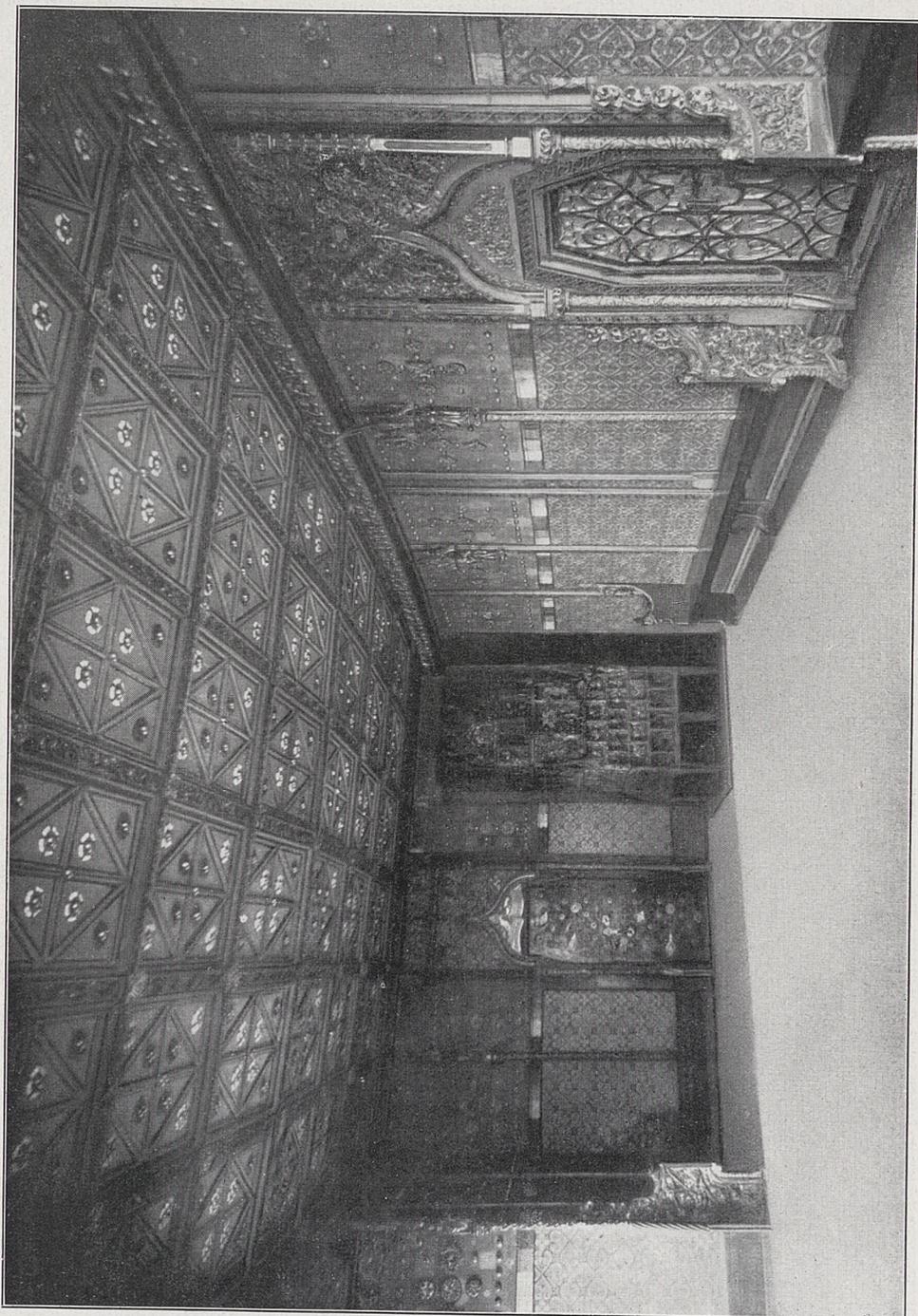
Schloß Straßberg in Tirol. Maximilian-Zimmer.

Obgleich aus mittelgothischer Zeit noch in reiner Gotik ausgestattet, gleich vielen anderen Tiroler Innenräumen.

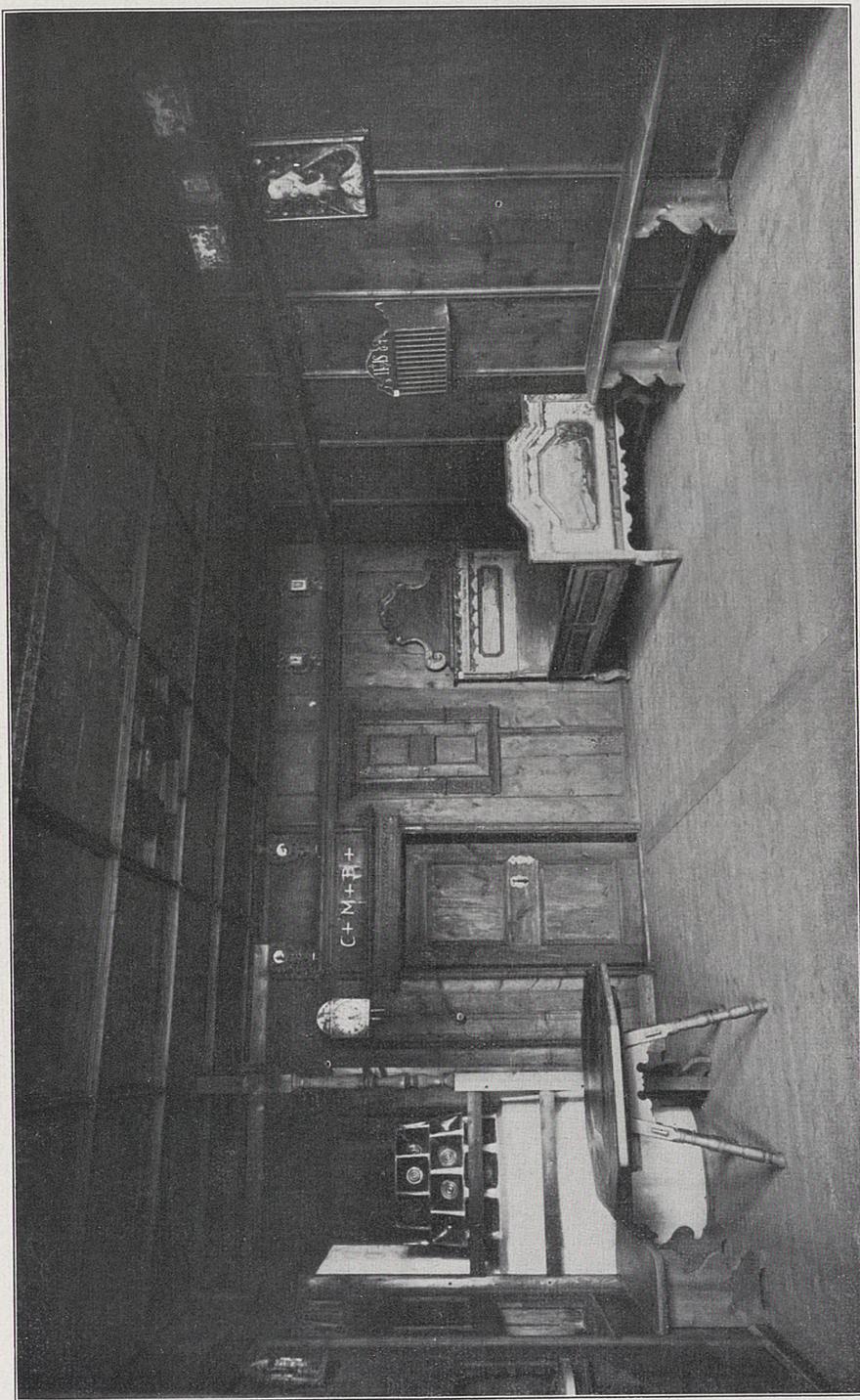


Tiroler Bauernstube aus Deutschhofen.

Anfang des 16. Jahrhunderts. Jetzt im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg. Teile des Mobilars aus dem südlicheren Tirol.



Befung Hohenfalzburg. Fürftenzimmer. Goldene Stube.



Bayerisches Bauernzimmer aus dem Unterinntal.



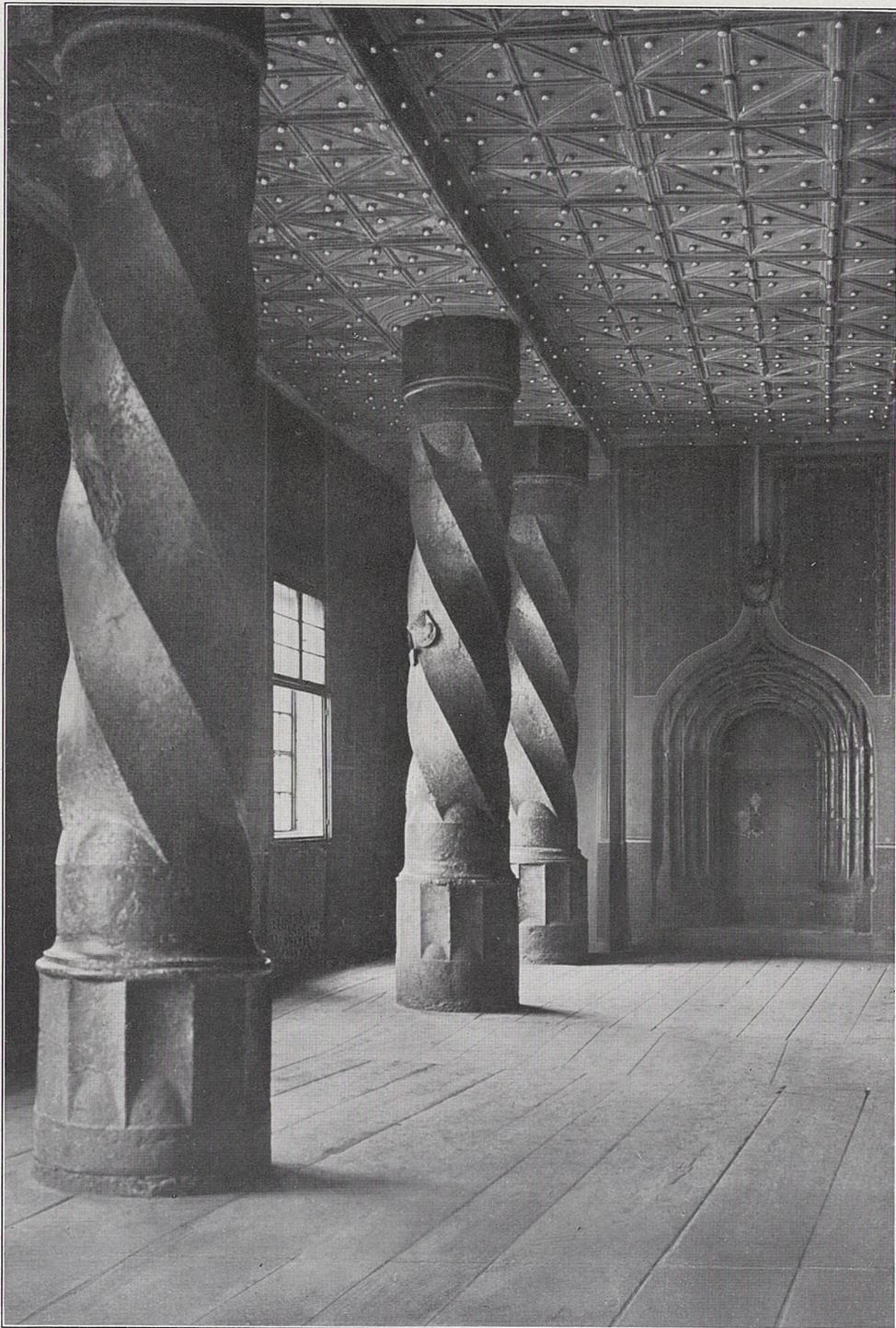
Kloster Heiligenkreuz. Niederösterreich. Kapitelsaal.



Nürnberg. Treppenaufgang im Rathaus.



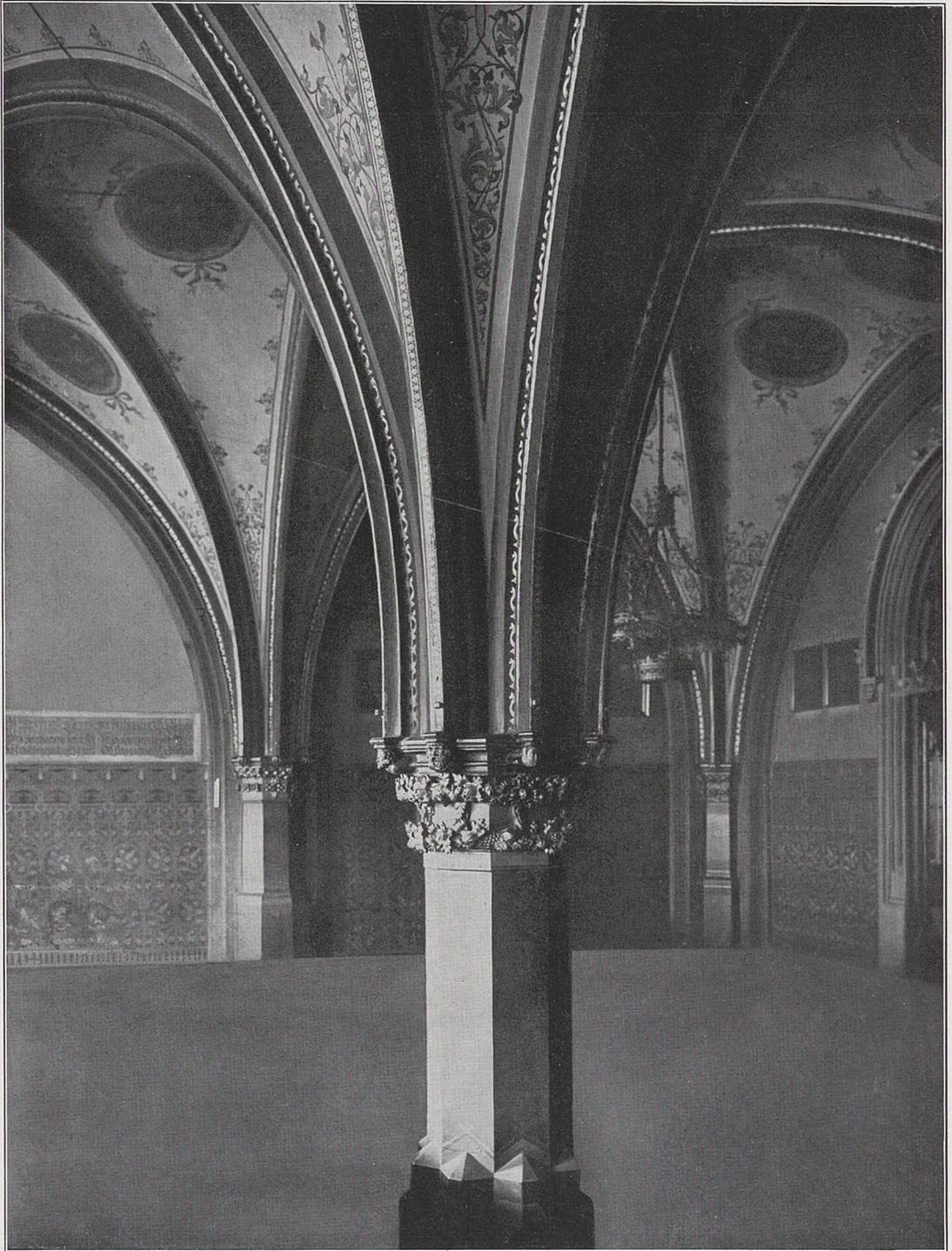
Prag. Vladislavsaal auf dem Hradšchin.



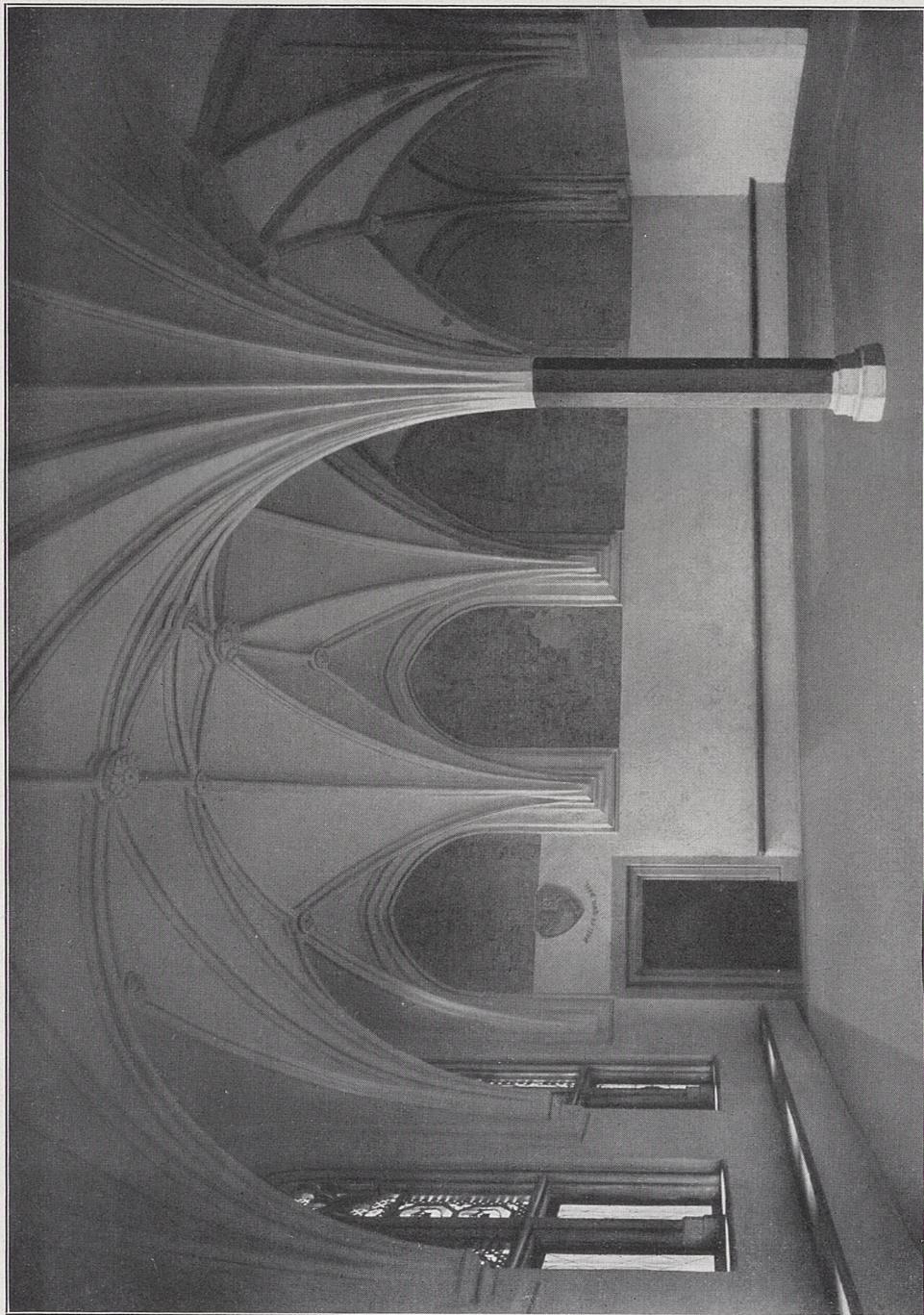
Festung Hohensalzburg. Der Säulensaal aus den „Fürstenzimmern“.



Kloster Chorin i. d. Mark. Kreuzgang.

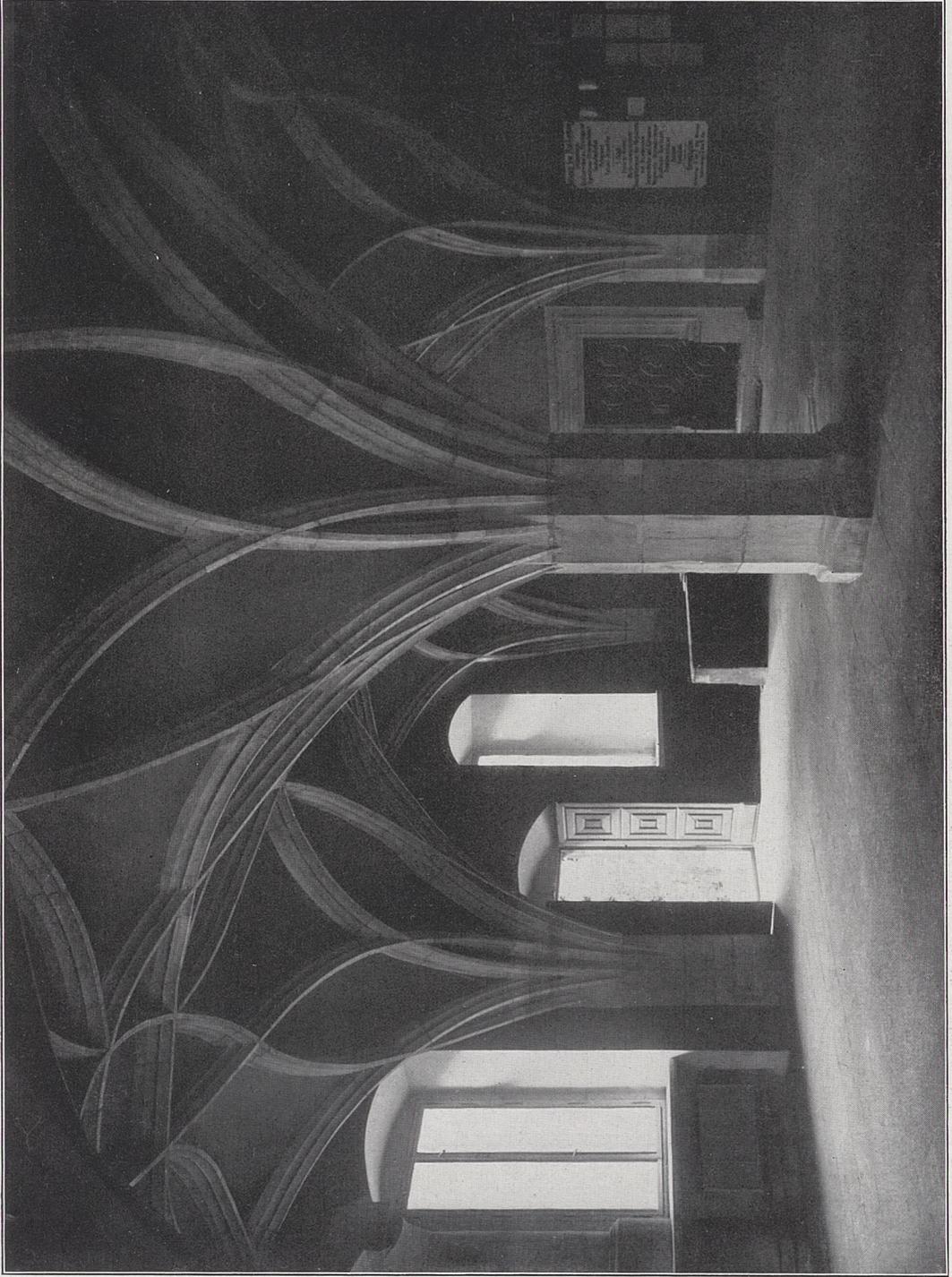


Breslau. Aus dem „Fürstenzimmer“ des Rathauses.



Staufordensschloß Marienburg. Winterremter.

Die Marienburg, 1280 gegründet, seit 1909 Residenz des Hochmeisters und Sitz der Zentral-Regierung. Trotz reicherer Einzelformen der großartig einfach Grundzug der Ordensarchitektur bewahrt.



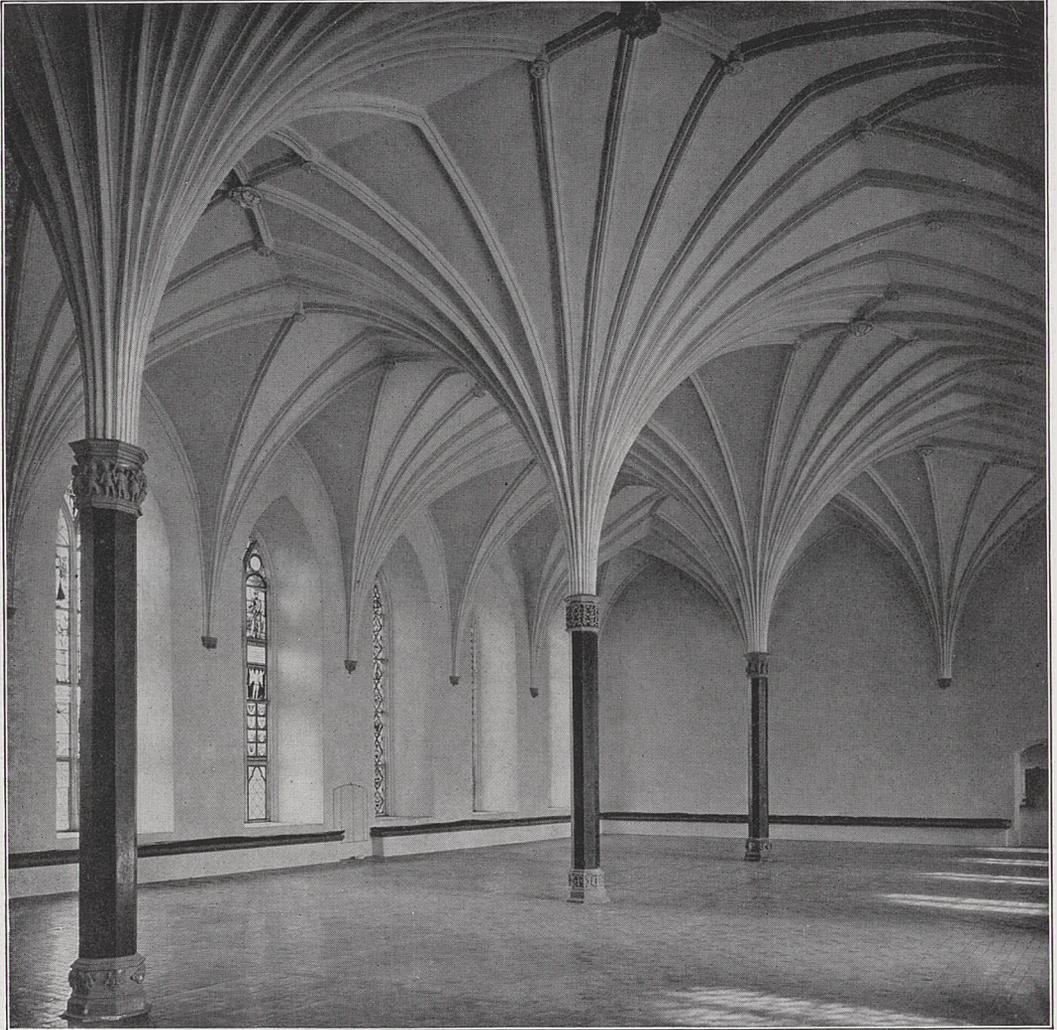
Sömnberg i. Schl. Erdgeschosshalle des Rathhauses.

Hauptbauzeit des Rathhauses erste Hälfte des 16. Jahrhunderts. Eigenartig die gewundenen Reihungen der Gewölbe.

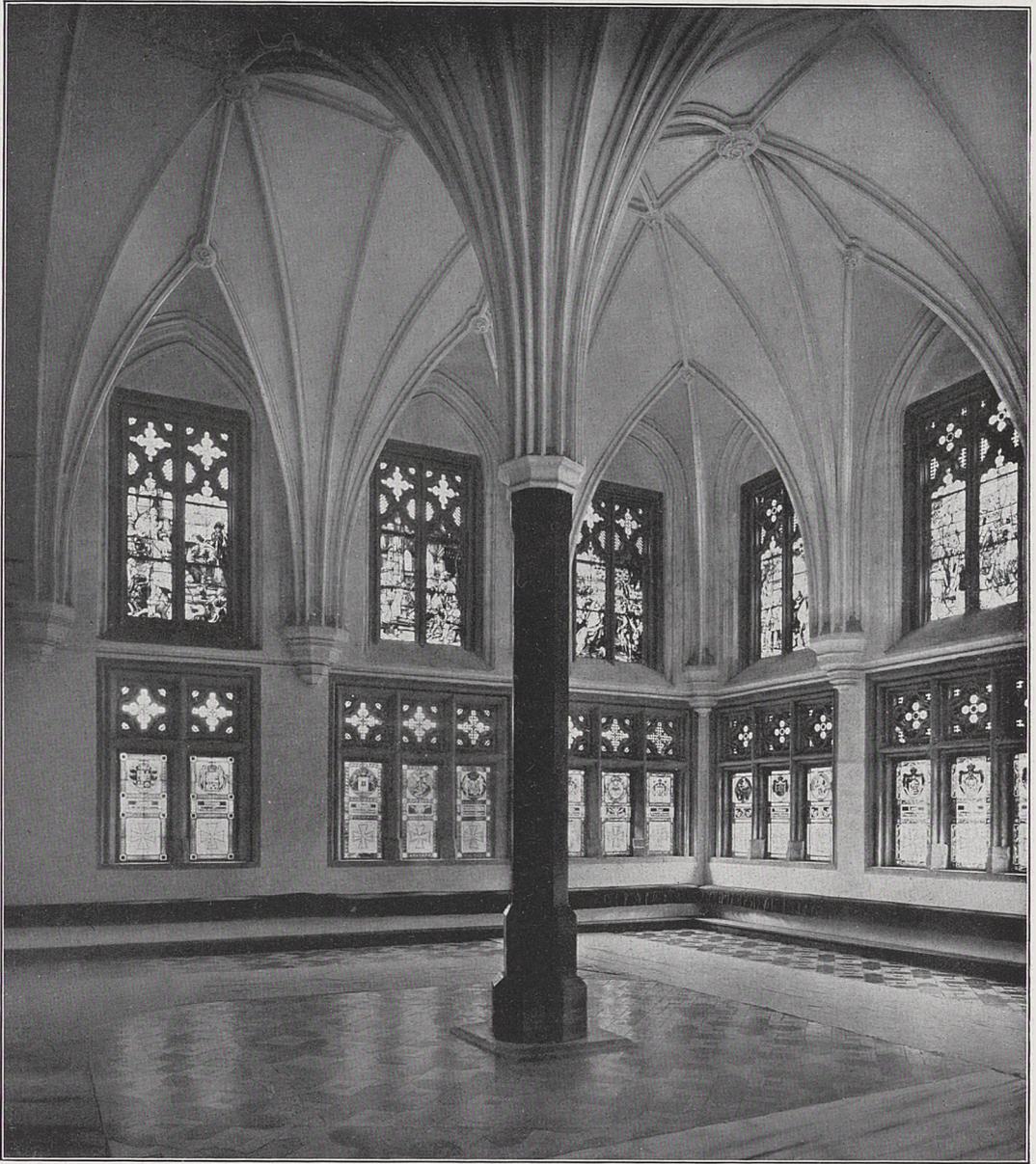


Deutschordenschloß Rochstedt. Kleiner Konturremter.

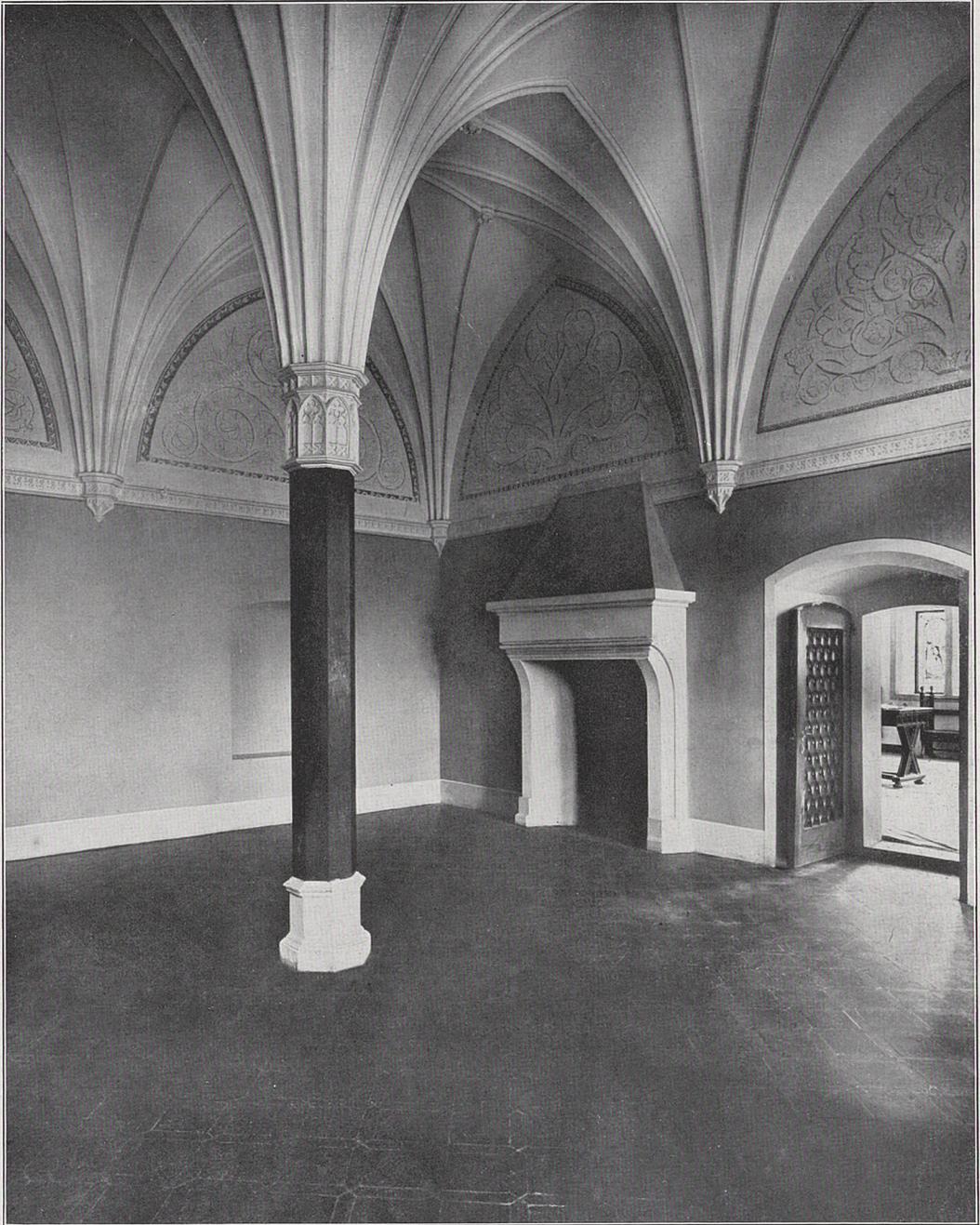
Schloß seit 1270 als Konturrei ersten Ranges erbaut. Im Konturremter Reste alter Bemalung. Das Sternengewölbe eines der ältesten seiner Art.



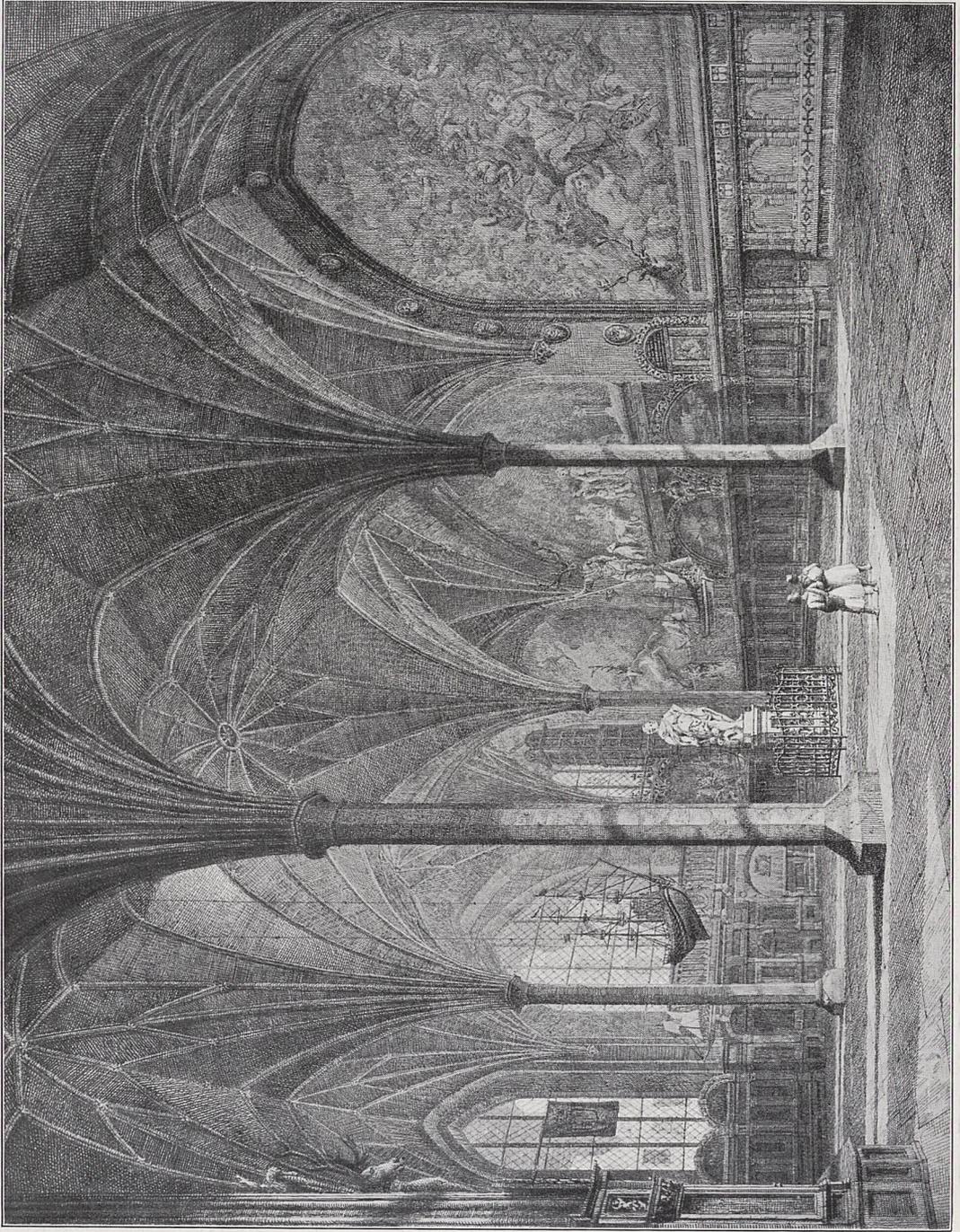
Deutschordenschloß Marienburg. Großer Kämter.



Deutschordensschloß Marienburg. Sommerremter.



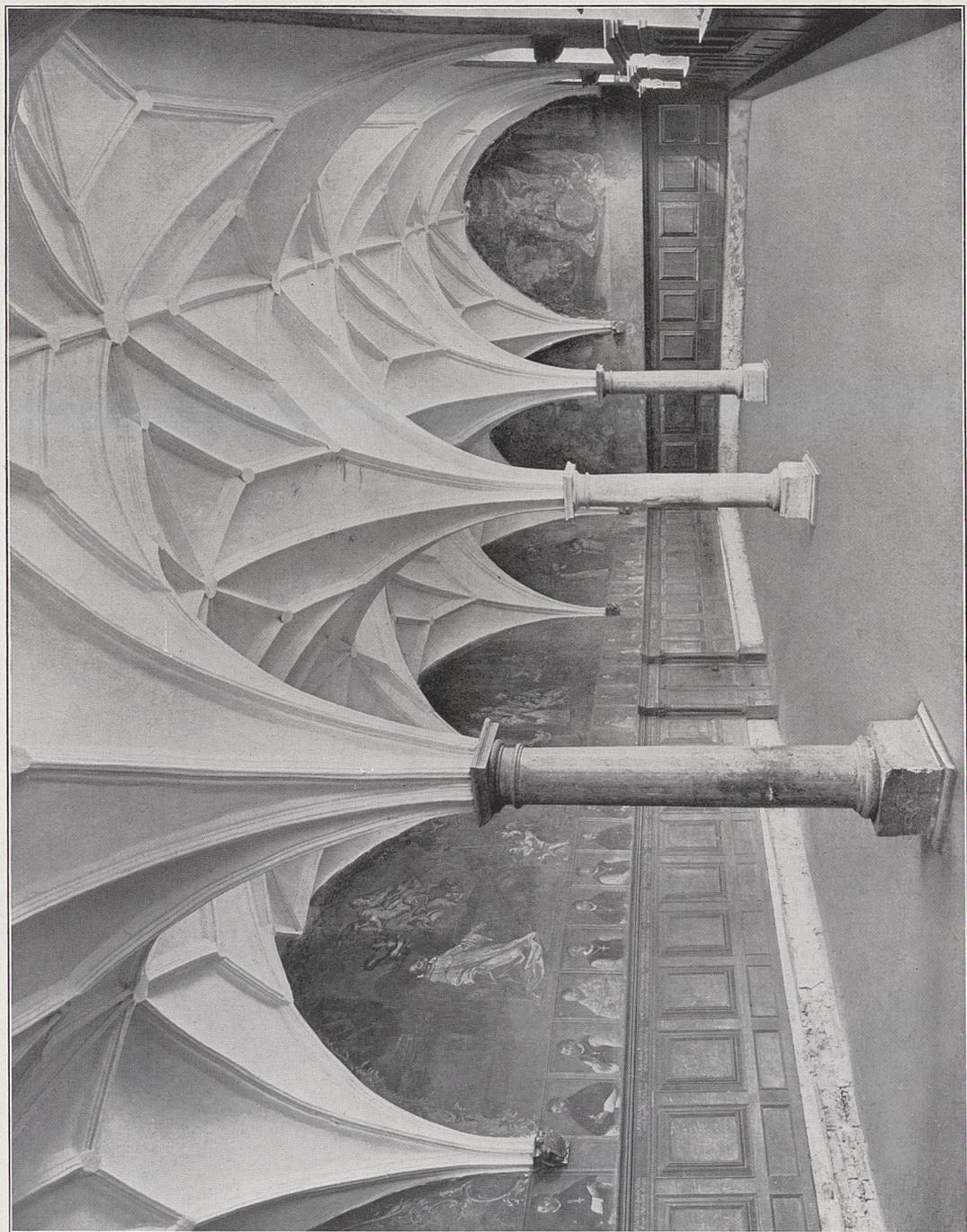
Deutschordenschloß Marienburg. Kleiner Saal.



Sanzig. Der Auktionshof.

Erster Bau 1348. Neubau 1377—1481. Anfänglich Festhaus der „Stadtfunker“. Seit dem 18. Jahrh. Börse. Sterngewölbe auf vier Granitsäulen. Ausschmückung 1531 und später.

Radierung von Johann Karl Schultz.



Kloster Oliva. Refektorium.

Die Klostergebäude seit 1350 erneuert. Jetzige Erscheinung des Refektoriums aus 1594. Sterngewölbe auf drei toskanischen Säulen.



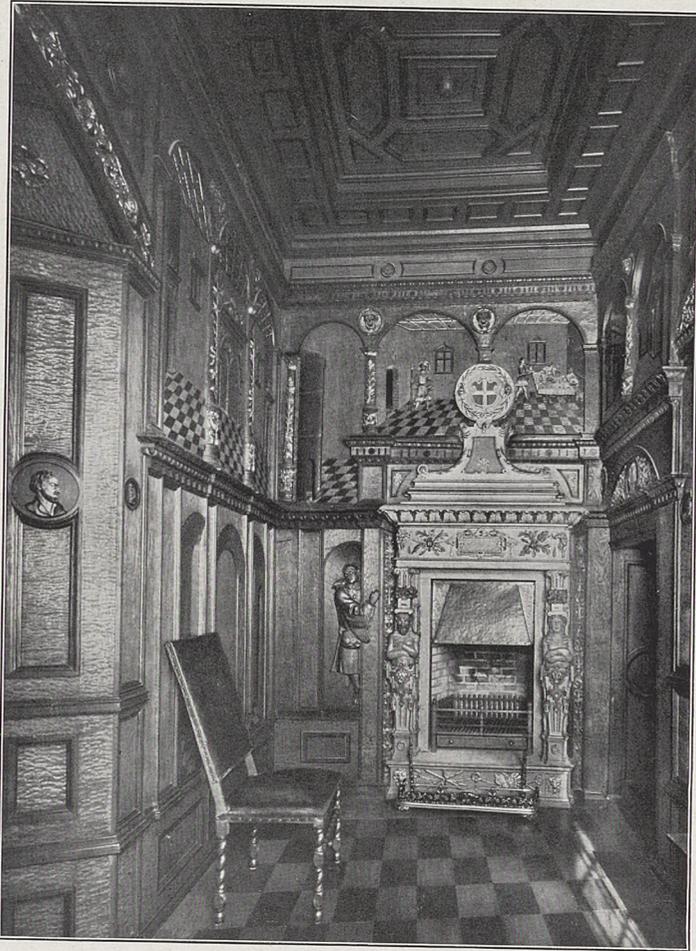
Danzig. Renaissanceediele aus einem Privathause.



Danzig. Rathausdiele.

Radierung von Johann Karl Schultz.

Königsberg i. Pr.



Holzvertäfeltes Zimmer im Schloß. 1544.

„Blaue Bücher“ über Alte Deutsche Baukunst:

Deutsche Dome des Mittelalters. 2.20 — Deutsche Burgen und Feste Schlösser. 2.20 — Große Bürgerbauten Deutscher Vergangenheit. 2.20 — Tore, Türme und Brunnen aus Deutscher Vergangenheit. 2.20 — Deutscher Barock. Die großen Baumeister des 18. Jahrh. 3.30. — In Vorbereitung für 1925 und 1926: Der Deutsche Park des 18. Jahrh. — Das Deutsche Bauernhaus. — Preise vom Herbst 1924. Überall zur Ansicht.







Biblioteka ASP Wrocław

nr inw.: K 1-677



ID: 170000006756

677

